INFO

2015 Februar

10 Neues Bildungsgesetz

11 Gymnasien: neue Betriebspraktika

12 Übergänge meistern

16 Interview: Projekt Bildungssprünge

36 Guter Geschichtsunterricht

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Deutsches Bildungsressort

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Dipartimento istruzione e formazione tedesca

4

12

Im Überblick

Rahmenbedingungen schaffen 4

Editorial 5

kurz notiert 6

Bildungsgesetz im Landtag verabschiedet 10

Beschlussentwurf: Schulwechsel in der Oberstufe 11

Thema

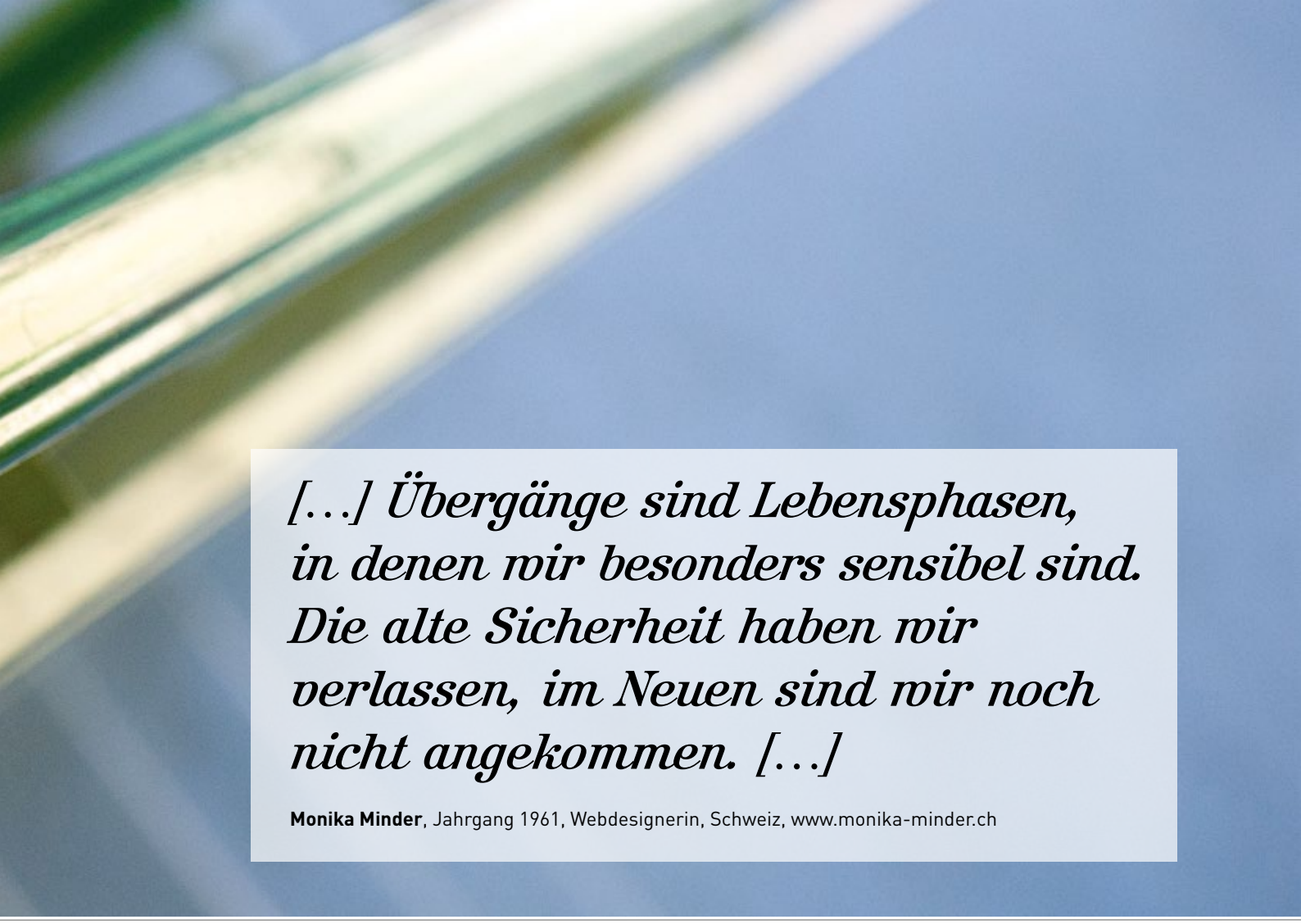
Übergänge meistern 12

Eltern- und Schülerstimmen zu Übergängen 13

Orientierung und Unterstützung bei Übergängen 14

Übergänge: Partnerschaftsprojekt Pustertal – Gera 16

Von der Mittelschule in die Oberstufe 18



[…] Übergänge sind Lebensphasen, in denen wir besonders sensibel sind. Die alte Sicherheit haben wir verlassen, im Neuen sind wir noch nicht angekommen. […]

Monika Minder, Jahrgang 1961, Webdesignerin, Schweiz, www.monika-minder.ch

20

33

Lernwelten

Im Fluss des Lernens 20

Eintritt in den Kindergarten 21

Aus dem Berufsbildungszentrum Bruneck 22

Übergänge für Schüler und Schülerinnen mit Funktionsdiagnose 23

Konzept der persönlichen Zukunftsplanung 24

Praktika für Schülerinnen und Schüler der Gymnasien 26

Politische Bildung: Landessieger 28

Tagung zu Gesundheitsförderung und Prävention 29

Internationaler Tag der Philosophie 2014 30

Toblacher Gespräche 2014 31

Ein besonderes Praktikum 32

Service

Berufseinstieg 34

Schulstufenübergreifende Materialien 35

Seiten der Wissenschaft 36

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek 38

Deutsches Bildungsressort Rundschreiben und Mitteilungen 39

Südtiroler Landesregierung Beschlüsse 39

Rahmenbedingungen schaffen

Gemeinsam Türen öffnen

Übergänge prägen unseren Lebenslauf. Einen Lebensbereich zu verlassen und einen anderen zu betreten, stellt jedes Mal einen Meilenstein in der Identitätsentwicklung dar. Übergänge sind immer eine Etappe der persönlichen Entwicklung und bewegen sich im Spannungsfeld von Sicherheit und Freiheit. Deshalb werden Übergänge häufig als kritische Lebensereignisse erlebt, die individuell sehr verschieden verarbeitet werden.

Im Bildungssystem verortete Übergänge stellen die Beteiligten vor komplexe Herausforderungen. Je nach Alter benötigen die Lernenden die aktive Unterstützung der Familie und von „Übergangshelferinnen und -helfern". Ein Übergang gilt als erfolgreich bewältigt, wenn sich Kinder oder Jugendliche in ihrer neuen Identität wohlfühlen und die jeweiligen Bildungsangebote gut nutzen können.

Dies ist ein gemeinsames Anliegen und verlangt mehr denn je eine regelmäßige und verbindliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern, Ausbildungs- und Berufsberatung, externen und internen Unterstützungssystemen, der Bildungspolitik und der Wirtschafts- und Arbeitswelt.

Mit den Rahmenrichtlinien des Landes wurde vom Kindergarten bis zur Abschlussprüfung der Oberschule eine „Wendeltreppe" geschaffen, die die verschiedenen Stockwerke des Hauses der Bildung verbindet und Türen zu anderen Häusern des Lebens öffnet. Zahlreiche Schulkollegien haben mittlerweile ein durchgehendes Konzept für die spiralförmige Entwicklung von übergreifenden und Übergangskompetenzen erarbeitet und im Schulcurriculum verankert.

Trotz der Vielfalt an Übergangs- und Orientierungsmaßnahmen gelingt es einigen Kindern und Jugendlichen nicht, ihren Übergang im Bildungssystem reibungslos zu bewältigen. Risse oder Brüche in der Bildungskarriere können die Folge sein. Übergänge sind aber vor allem Chancen und sollten als solche gesehen werden. Sie bieten die Gelegenheit, unterschiedliche Lebens- und Berufserfahrungen zu sammeln und diese für neue Herausforderungen zu nutzen. Damit Übergänge gelingen können, braucht es noch mehr Abstimmung unter den Partnern auf allen Ebenen, mehr öffentliche Sensibilisierung, verbindliche Regeln und Qualitätskriterien für die Zusammenarbeit.

Diese Ausgabe von INFO stellt zahlreiche Beispiele für Initiativen vor, die der Bildungsvision eines chancengerechten und sanften Übergangsmodells vom Kindergarten bis zur Universität und Arbeitswelt einen Schritt näher kommen.

Eva Maria Brunnbauer
Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich

kurz notiert

Köpfe der Pädagogik

Maria Hueber (1653–1705)

Maria Hueber ist die Pionierin der Frauenbildung in Tirol. Sie hat nicht nur als erste Tirolerin einen Orden gegründet, die Tertiarschwestern des Heiligen Franziskus, sondern auch die erste unentgeltliche Schule, eine Schule für Mädchen im Jahr 1700 in Brixen. Dabei hat sie, wie die größte Mehrheit der Frauen ihrer Zeit, selbst niemals eine Schule besucht. Sie lernte Lesen, Schreiben und Rechnen in der Familie und autodidaktisch und vertiefte ihre Bildung während ihres Dienstes in großbürgerlichen und geistlichen Haushalten in Bozen, Brixen, Innsbruck und Salzburg. Wie sich die Idee der Gründung der Mädchenschule im Detail entwickelt hat, ist letztlich unklar. Fest steht, dass Maria Hueber trotz einiger Widerstände der Brixner Autoritäten „im internationalen Trend" ihrer Zeit lag. Alle Fragen sind offen, was die konkrete Gestaltung des schulischen Alltags betrifft. Gesichert ist nur, dass Maria Hueber und ihre erste Mitschwester, Regina Pfurner, selbst unterrichtet haben. Dazu gibt es ein einziges, kurzes Selbstzeugnis Maria Huebers: „…jch verlang nichts anderes, olß mit dißer Jungfrau Regina in dißen Hauß Gott zu dienen, die Mädlen in under schidlichen Orbeiten sambt den Leßen und Schreiben, samt der geistlichen Lehr so wie die Wochen zway Mohl halten, zu den Gueten ziechen und olso von der beßen Gelegenheit, die solche under denen Knoben in denen Schuelen hoben, obzuhalten." Maria Huebers Tertiarschwestern betreiben bis heute das Herz-Jesu-Institut in Mühlbach, das Sozialwissenschafliche Gymnasium in Bozen, das Krankenhaus „Marienklinik" in Bozen und sind in der Mission in Kamerun und Bolivien aktiv. (EC)

SÜDTIROLER JUGEND-REDEWETTBEWERB 2015

für Schülerinnen und Schüler

Am Donnerstag, 16. April 2015 können in Bozen alle Schülerinnen und Schüler der Ober-, Berufs- und Fachschulen ihr Redetalent unter Beweis stellen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können zwischen drei verschiedenen Ausdrucksformen wählen: der klassischen Rede, die die Jugendlichen zu Hause vorbereiten, der Spontanrede, bei der das Thema erst kurz vor Antritt bekannt gegeben wird und dem Neuen Sprachrohr, bei dem der Kreativität keine Grenzen gesetzt sind.
Als Vorbereitung auf den Wettbewerb werden im März 2015 Redetrainings in allen Bezirken angeboten. Nähere Informationen dazu gibt es in der Mitteilung des Schulamtsleiters vom 12. Jänner 2015. Die Anmeldungen zum Wettbewerb laufen vom 1. Februar bis zum 2. März 2015 über die Homepage des Schulamts, während die Anmeldungen für die Redetrainings ab 1. Februar direkt über E-Mail an Ulrike.Huber@schule.suedtirol.it gesendet werden können.

GESAMTTIROLER FREMDSPRACHEN-WETTBEWERBE 2015

für Teilnehmende aus Nord-, Ost- und Südtirol

Am 5. März 2015 finden in Innsbruck die Fremdsprachenwettbewerbe der allgemeinbildenden und berufsbildenden Oberschulen statt. Schülerinnen und Schüler aus Nord-, Ost- und Südtirol messen sich dabei schriftlich und mündlich in den lebenden Fremdsprachen Englisch und Französisch und in schriftlichen Übersetzungs- und Interpretationsaufgaben in Latein und Griechisch. Neu ist dieses Jahr, dass alle Südtiroler Oberschulen auch in den Sprachen Spanisch und Russisch teilnahmeberechtigt sind. Diese beiden Kategorien werden nur mündlich ausgetragen. Die durchgeführten Vorerhebungen (siehe Mitteilungen des Schulamtsleiters vom 17.11. und 22.12.2014) zeigen, dass vonseiten der Schulen wiederum großes Interesse an der Teilnahme besteht.
Nähere Informationen können bei Ulrike.Huber@schule.suedtirol.it, Tel. 0471 417639 eingeholt werden.

LANDESBEIRAT DER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Mehr Zusammenarbeit zwischen den drei Sprachgruppen

Die Vertretung der drei Landesbeiräte bei der Anhörung zum „Bildungsomnibus" durch den Gesetzgebungsausschuss im Südtiroler Landtag

Eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Schülerbeiräten der verschiedenen Sprachgruppen gab es bereits bei der Diskussion zum „Bildungsomnibus". Die Verantwortlichen haben sich dabei ausgetauscht und Vorschläge für Verbesserungen und Anpassungen gemacht. Diese Zusammenarbeit soll in Zukunft noch weiter ausgebaut werden. In diesem Sinne ist für März 2015 auch ein Treffen der Vorsitzenden der Schülervertretungen des EUREGIO-Raumes Trient, Südtirol und Tirol geplant. Bei diesem Treffen, das voraussichtlich in Bozen stattfinden wird, wird wahrscheinlich auch der österreichische Bundesschulsprecher Lukas Faymann anwesend sein. „Besonders in Zeiten wie diesen ist eine überregionale Zusammenarbeit wichtig" so Matthias von Wenzl, Vorsitzender des Südtiroler Landesbeirates, vorausblickend auf das grenzüberschreitende Treffen.

Aus meiner Schulzeit ...

Es hieß damals, wer die Naturwissenschaften liebe, solle das Realgymnasium besuchen. Ich liebte sie nicht, hatte aber auch keine besonderen Aversionen gegen sie. Ich ging aufs Humanistische Gymnasium in Meran, weil ich schon im Alter von 14 Jahren Schriftstellerin oder Journalistin werden wollte und ich mir eingebildet hatte, dass Latein und Altgriechisch sowie Philosophie notwendige Bausteine hierfür seien (sie sind es).
Doch die Humanistische Ausrichtung wurde sehr bald in der Person der gefürchteten Chemie- und Biologie-Professorin Ina Schenk um einen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt erweitert. Zur anorganischen und organischen Chemie kamen beispielsweise noch fakultative Laborstunden dazu, die alles andere als „fakultativ" waren. Aber keiner muckte auf. „Die Schenk" war eine strenge, manchmal zynische Lehrerin, die alles von uns verlangte und nicht davor zurückscheute, Noten weit unter der Fünf zu geben.
Als ich 1981 zwei Unterrichtswochen wegen eines Krankenhausaufenthalts verloren hatte, erteilte mir Frau Schenk unentgeltlichen Nachhilfeunterricht in organischer Chemie. Ich werde diese Stunden nie vergessen. „Die Schenk" erlebte ich als einfühlsame, kollegiale Lehrerin, die mich in einem schwachen Moment nicht fallen ließ und die es verstand, die Theorie mit der Praxis zu verbinden: Unter ihrer Leitung unternahm ich eine Expedition zu den Spronser Bergseen. Die Wasserproben haben wir im Schullabor auf Verunreinigungen untersucht. Menschlichkeit und Engagement machen sich immer bezahlt; vielleicht ist darin der Grund zu finden, warum ich noch heute in den Zeitungen und Magazinen entgegen der allgemeinen Annahme zuallererst die Seite der Wissenschaft und erst dann das Feuilleton lese.

Sabine Gruber
Schriftstellerin

kurz notiert

AUFGELESEN

Einfluss von Lehrpersonen bei bildungspolitischen Diskussionen

In einer Studie der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung ist untersucht worden, ob Lehrpersonen bei bildungspolitischen Diskussionen eher ihr Expertenwissen einfließen lassen oder ob sie dort eher ihre Eigeninteressen vertreten – und ob sich diese Meinungen von der restlichen Bevölkerung unterscheiden.
Ein Bericht zur Studie gibt die Ergebnisse wieder.

- http://edudoc.ch/record/113704/files/zu14085.pdf

Spielerisch Sprachen lernen

Warum Kinder Sprachen am besten spielerisch erlernen – damit befasst sich ein Artikel im Corriere della Sera. Als Hilfsmittel empfehlen Expertinnen und Experten unter anderem Tablets und Smartphones, damit Kinder auch gleichzeitig mit der „digitalen Sprache" vertraut werden.

- Corriere della Sera, 14. Jänner 2015, S. 34

Schweiz: Bildungsferne Schichten sind bei Bildungschancen benachteiligt

Der Politologe Wolf Linder bedauert in einem Beitrag der Neuen Zürcher Zeitung, dass im Jahr 50 nach der Bildungsrevolution in der Schweiz bildungsferne Schichten bei den Bildungschancen im Vergleich zu den privilegierten Schichten immer noch klar im Nachteil seien. Jugendliche aus den Landregionen und Frauen haben bei Bildungschancen in den letzten 50 Jahren deutlich aufgeholt.

- Neue Zürcher Zeitung, 5. Jänner 2015, S. 19

EINSCHREIBUNGEN IN DIE OBERSTUFE

Termine

Die Einschreibungen in die Oberstufe mit deutscher Unterrichtssprache erfolgen zwischen dem 3. und 31. März 2015. Dieser Zeitrahmen gilt für die Ober-, Berufs- und Fachschulen. Die über den eGovernment-Dienst des Landes angebotene Online-Einschreibung ist für das Schuljahr 2015/2016 nicht verpflichtend, sondern ein zusätzliches Angebot zur bisherigen Form der Einschreibung, die auch weiterhin möglich ist. Auch für die Einschreibung in eine Privatschule kann der Online-Dienst genützt werden. Ausgenommen von der Online-Einschreibung sind die Kindergärten, die Lehrlingsausbildung und die Musikschulen. Die Online-Einschreibungen und Informationen finden sich unter: **www.provinz.bz.it/de/dienste/dienste-kategorien.asp?**

FASTENZEIT 2015

11. Auflage der Aktion Verzicht

Brauchen wir, was wir haben? Haben wir, was wir brauchen? Diese Frage wird auch 2015 in der Fastenzeit wieder im Mittelpunkt der „Aktion Verzicht" stehen. Inzwischen beteiligen sich mehr als fünfzig Südtiroler Einrichtungen daran – ein Zeichen dafür, dass die Aktion auch nach elf Jahren noch breiten Zuspruch erfährt. „Verzichten während der Fastenzeit ist nach wie vor aktuell, allerdings hat es heute eine etwas andere Bedeutung als noch vor 50 Jahren", sagt Peter Koler vom Forum Prävention. Das Forum hat die „Aktion Verzicht" im Jahr 2004 gemeinsam mit der Caritas, dem Katholischen Familienverband, dem Deutschen und Ladinischen Schulamt sowie der Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste ins Leben gerufen. „Anfangs haben wir dazu aufgerufen, auf Alkohol und Süßigkeiten zu verzichten, inzwischen ist die Auseinandersetzung mit der persönlichen Wertewelt stärker in den Vordergrund gerückt", sagt Koler. So appelliert die Aktion Verzicht auch heuer wieder an die Bevölkerung, während der Fastenzeit Gewohntes kritisch zu hinterfragen und sich mit den wahren Werten des Lebens auseinanderzusetzen. Das Deutsche und das Ladinische Bildungsressort rufen Schülerinnen und Schüler dazu auf, in der Fastenzeit ihren Freundinnen und Freunden, Verwandten oder anderen Klassen regelmäßig gute Gedanken zukommen zu lassen. Inspiration hierfür sind die Stichwörter auf dem Aktionsplakat. Die Verbreitung kann in Papierform oder medial (über SMS, Chat, Videos) erfolgen. Lehrpersonen begleiten die Schülerinnen und Schüler bei der Ideenfindung. Die „Aktion Verzicht 2015" beginnt am Aschermittwoch, dem 18. Februar, und endet am Karsamstag, dem 4. April 2015. Infos unter **www.aktion-verzicht.net**

TECHNOLOGIE UND UMWELT

Wie viel Technik brauchen wir?

Die Aktionstage Politische Bildung 2015 stehen unter dem Leitthema Technologie und Umwelt. Sie finden im Zeitraum vom 23. April bis 9. Mai 2015 statt und haben das Ziel, die Jugendlichen auf die Bedeutung der Politischen Bildung für eine demokratische Gesellschaft aufmerksam zu machen.
Schulen, die in diesem Schuljahr ein Projekt durchführen, das zum Leitthema passt, können dieses unter das gemeinsame Dach der Aktionstage stellen. Das Projekt wird dann vom Organisationskomitee der Aktionstage in den Medien beworben und kann auch in den Jahresheften dokumentiert werden. Falls nötig, kann die Schule auch um Rat und Hilfe bei der Umsetzung des Projekts anfragen. Die Initiativen müssen bis zum 28. Februar 2015 gemeldet werden. Informationen zu den Aktionstagen 2015 gibt es auf der Homepage **www.provinz.bz.it/aktionstage** oder direkt bei Walter.Pichler@schule.suedtirol.it

ERSTE ENTREPRENEURSHIP-SCHULE SÜDTIROLS

Auszeichnung für Meraner Wirtschaftsfachoberschule „Franz Kafka“

In Wien ist die Wirtschaftsfachoberschule „Franz Kafka“ zur ersten Entrepreneurship-Schule Südtirols ausgezeichnet worden. Lediglich 22 Schulen dürfen den Titel tragen. Entrepreneurship Education stärkt unternehmerisches Handeln und Denken, eine Kompetenz der Lernenden, eine der acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen, wie sie die Europäische Union vorsieht.
Der Weg zur begehrten Auszeichnung war anspruchsvoll: Zahlreiche Kriterien mussten erfüllt werden. Dazu gehören höchste Qualitätsstandards bei den Übungsfirmen, Businesspläne, Coaching-Angebote für Schülerinnen und Schüler und ständige Fortbildung und Teilnahme an Fachtagungen aller Beteiligten.
Die Schülerinnen und Schüler hatten die einmalige Gelegenheit, eine Qualitätszertifizierung hautnah mitzuerleben. Sie lernten, dass Entrepreneurship-Erziehung nur nachhaltig wirkt, wenn sie in den Entwicklungsprozess der Schule eingebettet ist und von allen Schulbeteiligten mitgetragen wird.
Erste Auswirkungen der Anerkennung sind bereits zu verzeichnen. „Durch die Preisverleihung sind alle Beteiligten noch motivierter und mit noch mehr Begeisterung dabei“, weiß Direktor Franz Hilpold zu berichten. „Alle Tätigkeiten im Zusammenhang mit Entrepreneurship werden mit mehr Freude durchgeführt, so die Qualifizierung der Klassensprecher und der Tutoren sowie die Fortbildung zu schulrelevanten Themen.“

OPERATION DAYWORK

Aktionstag und Themenheft

Im Schuljahr 2014/2015 unterstützt Operation Daywork (OD) mit dem Aktionstag am 24. April 2015 das Projekt „Empowerment der Frauen in Albanien“. Auch heuer hat OD wieder ein Themenheft herausgebracht, welches sich mit Fragen wie: Was genau ist häusliche Gewalt? Frauenbewegungen, Gewaltfreie Kommunikation, Sex und Gender und mit dem Projektland Albanien befasst. Die Texte können im Unterricht eingesetzt werden oder den Schülern und Schülerinnen als interessante zusätzliche Lesequelle dienen.
Operation Daywork freut sich auf die Zusammenarbeit und besucht Schulen auch gerne an ihren jeweiligen Projekttagen, um Fortbildungen zu den oben genannten Themen zu organisieren. Der Besuch der Gäste aus Albanien findet vom 9. bis 18. März 2015 statt
Das Themenheft können sich Interessierte auf der Website **www.operationdaywork.org** herunterladen. In gedruckter Form kann es kostenlos bestellt werden:
evelyn@operationdaywork.org,
Tel. 3491004282

Bildungsgesetz im Landtag verabschiedet

Die Lernenden im Blick

Der Landtag hat am 16. Jänner 2015 das Bildungsomnibusgesetz verabschiedet. Maßnahmen zur Erhöhung der didaktischen Kontinuität, Bestimmungen zur Anerkennung außerschulischen Lernens in Musikschule, Sportvereinen und außerschulischen Organisationen sowie ein verändertes Ranglistensystem zur unbefristeten und befristeten Aufnahme des Lehrpersonals sind die Schwerpunkte des neuen Gesetzes.

„Ziel der neuen Ranglistenregelung ist es, die bisherige Unterteilung in Gruppen zu beenden, um in eine durchgängige Reihung zu gelangen. Die Schwierigkeit bestand insbesondere darin, einen Übergang von der bestehenden Rangliste in das neue System zu schaffen", so Landesrat Philipp Achammer, der den Gesetzentwurf gemeinsam mit Landesrat Christian Tommasini und Landesrat Florian Mussner vorgelegt hatte.
Durch ein Reißverschlusssystem sowie durch weitere abmildernde Maßnahmen ist es gelungen, den Übergang vom alten in das neue System zu vereinfachen und Widersprüche in den bestehenden Ranglisten aufzulösen.
„Diese Übergangslösung ist ohne Zweifel ein Kompromiss. Die neue Rangliste jedoch ist eine langfristig haltbare Lösung, die von allen Seiten auch als solche positiv anerkannt wird", betont auch Ressortdirektor und Schulamtsleiter Peter Höllrigl.

Mehr didaktische Kontinuität

Das neue Bildungsgesetz enthält auch eine Reihe von Maßnahmen, um die didaktische Kontinuität zu unterstützen und zu fördern. Ein Drittel der Lehraufträge – das sind 2000 von insgesamt 7500 Lehrerstellen im deutschsprachigen Bereich – wird jährlich neu vergeben. Diese Zahl gelte es zu verringern. Durch verschiedene Maßnahmen, die im Gesetz verankert wurden, soll zu mehr didaktischer Kontinuität beigetragen werden, erklärt Landesrat Achammer. Dazu zählen unter anderem die Erhöhung des Landeszusatzstellenplanes, wodurch 175 neue unbefristete Stellen geschaffen werden, eine größere Möglichkeit zur Dienstbestätigung für befristet angestellte Lehrpersonen mit Lehrbefähigung.

Anerkennung von Bildungsguthaben

Landesrat Philipp Achammer bezeichnet die Anerkennung von Bildungsguthaben als Brückenschlag zwischen Bildungspartnern. Durch die Anerkennung werde weder schulisches Lernen ausgelagert, noch außerschulisches Lernen verschult, stellt der Landesrat klar. Die Anerkennung bringe Chancen und Potenziale in der Zusammenarbeit zwischen Schule und außerschulischen Partnern. Konkret sieht das Gesetz in der Unterstufe eine verpflichtende Anerkennung der Musikschule sowie eine mögliche Anerkennung von Sport und weiteren außerschulischen Tätigkeiten, in der Oberstufe hingegen eine Möglichkeit zur Anerkennung der Musikschule sowie eine mögliche Anerkennung von Sport und weiteren außerschulischen Tätigkeiten vor. Das außerschulische Angebot wird dabei keiner Bewertung unterzogen. Weitere klärende Richtlinien zum Bildungsgesetz werden in den entsprechenden Durchführungsverordnungen der Landesregierung folgen. Der Weg zu diesem neuen Bildungsgesetz sei der richtige gewesen, zeigt sich Landesrat Achammer überzeugt. Das sei von allen im Landtag vertretenen Parteien auch anerkannt worden.
„Perspektiven in der Bildungslandschaft müssen im Dialog miteinander gefunden werden, denn schließlich geht es um den hohen Anspruch, unseren Kindern und Jugendlichen eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu gewährleisten", so Achammer.

Lidia Canins
Landespresseamt

Nach mehreren Etappen und einem intensiven Chat-Abend, an dem Landesrat Philipp Achammer und Schulamtsleiter Peter Höllrigl mit ihren Teams insgesamt 202 Fragen der Bürgerinnen und Bürger beantworteten, konnte das Bildungsgesetz am 16. Jänner 2015 im Landtag verabschiedet werden.

Alle weiteren Informationen zum Bildungsgesetz:

www.provinz.bz.it/bildungsdialog

Schulwechsel in der Oberstufe

Offene Bildungswege

Die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungswegen der Oberstufe zu erleichtern, das ist Ziel eines Beschlussentwurfes, der derzeit am Deutschen Bildungsressort in Ausarbeitung ist.

Bereits seit Längerem wird an einem entsprechenden Beschlussentwurf zur Durchlässigkeit gearbeitet. Dieser beschränkt sich in seinem derzeitigen Ausarbeitungsstand auf die deutschsprachigen Oberschulen sowie auf die deutschsprachigen Fachschulen der Berufsbildung und der land-, forst- und hauswirtschaftlichen Berufsbildung. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass eine sprachgruppenübergreifende Diskussion in einen Beschluss mündet, der gleichermaßen für die deutsche, italienische und ladinische Oberstufe des Landes zur Anwendung kommt.
Das Landesgesetz vom 24. September 2010, Nr. 11 über die Oberstufe des Bildungssystems des Landes Südtirol sieht in Artikel 7, Absatz 4, vor, dass die Landesregierung auf der Grundlage der Rahmenrichtlinien des Landes die Kriterien für die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungswegen der Oberstufe festlegt.
Erklärtes Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern der Oberstufe einen Schulwechsel dadurch zu erleichtern, dass alle „unnötigen" Hürden beseitigt werden. Es geht um eigenständiges Lernen, um Beratung, um eine funktionierende Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern und darum, dass Ergänzungsprüfungen nur dann zum Tragen kommen sollen, wenn sie aufgrund der individuellen Bildungsbiografie unbedingt notwendig sind.

Übertritt ohne Ergänzungsprüfungen nach der ersten Klasse

Der Entwurf sieht in seinem derzeitigen Ausarbeitungsstand vor, dass Schülerinnen und Schüler der deutschsprachigen Oberstufe nach dem ersten, erfolgreich abgelegten Schuljahr ohne weitere Ergänzungsprüfungen in sämtliche andere Schulen, seien es Oberschulen oder Fachschulen der Berufsbildung oder der land-, forst- und hauswirtschaftlichen Berufsbildung, übertreten können. Es ist vorgesehen, dass die Zielschulen, also die Schulen, in welche übergetreten wird, mit den betreffenden Schülerinnen und Schülern ein Beratungsgespräch führen, in welchem die für die erfolgreiche Weiterführung des Bildungsweges notwendigen Kompetenzen aufgezeigt und die Maßnahmen geplant werden, die zum Erwerb derselben als notwendig betrachtet werden. Nach anderen, etwas strengeren Regeln könnten Schülerinnen und Schüler in eine andere Schule übertreten, falls sie bereits das zweite, dritte oder vierte Schuljahr an der Herkunftsschule erfolgreich absolviert haben.

Erfolgreiche Weiterführung des Bildungsweges

Vorgesehen ist, dass Schülerinnen und Schüler über Fächer, die an ihrer Herkunftsschule nicht unterrichtet wurden, die aber für die erfolgreiche Weiterführung des Bildungsweges an der Zielschule grundlegend sind, eine Ergänzungsprüfung ablegen müssen. Welche Fächer für die erfolgreiche Weiterführung des Bildungsweges einer Schule grundlegend sind, wird zentral durch den Schulamtsleiter festgelegt. Bei den Ergänzungsprüfungen überprüfen die Kommissionen jene Kompetenzen, die für eine erfolgreiche Weiterführung des Bildungsweges unmittelbar notwendig sind.
Wurden Fächer an der Herkunftsschule der Schülerinnen und Schüler in einem wesentlich geringeren Umfang oder nur in Teil- oder anderen Bereichen unterrichtet, treffen die Zielschulen anstelle von Ergänzungsprüfungen geeignete Maßnahmen, um den übertretenden Schülerinnen und Schülern die erfolgreiche Weiterführung des Bildungsweges zu erleichtern.
Als besondere Voraussetzung für den Zugang zu den vierten und fünften Klassen der Fachschulen der Berufsbildung sowie der land-, forst- und hauswirtschaftlichen Berufsbildung bleibt der Besitz der entsprechenden Berufsbefähigungsdiplome weiterhin aufrecht. Mit dem Beschlussentwurf wird auch die Festlegung des Schulguthabens für Schülerinnen und Schüler geregelt, die von den Fachschulen der Berufsbildung sowie der land-, forst- und hauswirtschaftlichen Berufsbildung in eine Oberschule übertreten. Vor der Verabschiedung des Beschlussentwurfes durch die Landesregierung muss das Gutachten des Landesschulrates eingeholt werden.

Unnötige Hürden beim Übertritt von einer Schule in eine andere sollen beseitigt werden.

Albrecht Matzneller
Direktor im Amt für Verwaltung des Lehrpersonals

Übergänge meistern

Damit es gut läuft ...

Der Wechsel von einer Schulstufe in die nächste, von einer Schule in eine andere ist für manche Schülerinnen und Schüler einfach, für andere hingegen eine echte Herausforderung. Schulberaterin Roswitha Raifer vom Pädagogischen Beratungszentrum Brixen hat Gedanken zusammengetragen, wie Übergänge leichter zu meistern sind.

- Freue dich auf das Neue!
- Insidertipps sind gefragt!
- Such dir Kolleginnen und Kollegen – gemeinsam ist man stärker und gemeinsam geht vieles leichter.
- Vertrau auf das, was dir bisher in deinem Schülerleben schon geholfen hat.
- Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, geh es gelassen an.
- Lass dich nicht gleich ins Bockshorn jagen, sondern leb nach dem Motto: „Ich schaff's!".
- Du musst nicht alles alleine machen, such dir Helferinnen und Helfer, die dich unterstützen.
- Wenn es gut läuft, lass es so weiterlaufen, wenn es nicht läuft, lass dir etwas anderes einfallen!
- Aller Anfang ist schwer. Halt durch, es kommt die Zeit, da läuft es wieder wie geschmiert.

Eltern- und Schülerstimmen zu Übergängen

Gewohntes loslassen, Neues gestalten

Der Wechsel von einer in die nächste Schulstufe ist nicht nur für Schülerinnen und Schüler, sondern auch für deren Eltern eine spannende Zeit. INFO hat nachgefragt.

Starkes Lehrerteam und unterstützende Eltern

Anfang September, Elternabend, einige Tage vor Schulbeginn. Komisches Gefühl. Wird unser Kind mit seinen Freunden in derselben Klasse sein? Welche Lehrer wird es haben? Hätten wir unser Kind noch ein Jahr im Kindergarten lassen sollen?
Erster Schultag. Die Aufregung ist groß. Auch bei uns Eltern. Wir dürfen unser Kind nicht in die Klasse begleiten. Wir müssen loslassen. Ein neuer Abschnitt, auch für uns.
November 2014: Der Schulalltag hat sich langsam eingependelt. Unser Kind hat den Übergang vom Kindergarten in die Schule gut gemeistert.
Schule ist nicht nur täglich eine Herausforderung für Schülerinnen und Schüler, sondern auch für Eltern und für das Lehrerteam. „Unsere" Klasse besteht aus 13 lebhaften, wissbegierigen Kindern, die von einem starken, kompetenten Lehrerteam geführt werden und von Eltern, die gerne unterstützen, wenn es sie braucht. Ideale Voraussetzungen.

Simone Dorigati
Mutter einer Grundschülerin in Marling

Verständnisvolle Lehrpersonen erleichtern den Übergang

Dieses Jahr bin ich von der fünften Klasse Grundschule in die erste Klasse Mittelschule gekommen. In der Mittelschule sind wir fünf Kinder mehr in der Klasse. Mir ist der Übergang leichtgefallen. Geholfen hat mir, dass die Lehrpersonen sehr verständnisvoll waren. In der Mittelschule muss man Herr oder Frau Professor sagen. Das haben manche meiner Mitschülerinnen und Mitschüler zu Beginn oft vergessen. Ich habe 14 neue Mitschülerinnen und Mitschüler. Es ist mir nicht schwergefallen, mich mit ihnen anzufreunden, da alle so offen waren. Ich muss mit dem Schulbus in die Mittelschule fahren. Diese befindet sich in der Nachbargemeinde. Vor Schulbeginn bin ich die Strecke schon einmal mit dem Bus gefahren und habe den Fußweg zum Schulgebäude erkundet, sodass ich mich bei Schulbeginn schon alleine orientieren konnte.

Susanne Überbacher
Klasse 1D, Mittelschule Lana

Manche haben einen längeren Schulweg

In der Grundschule war die Pause länger und spaßiger, in der Mittelschule ist sie kürzer, aber ich nutze die Zeit, um mit Freunden zu ratschen. Wir müssen jetzt später in die Schule gehen, was mir besser gefällt. Die Schülerinnen und Schüler aus Tisens haben nun einen längeren Schulweg. Der Stoff ist in der Grundschule nicht so interessant wie in der Mittelschule. Ich komme gut mit meinen Klassenkameraden aus und ich habe mich schon an die neue Schule gewöhnt. Ich hoffe, nicht nur mir geht es so.

Benjamin Tribus
Klasse 1D, Mittelschule Lana

Als Vater bin ich gefordert

Meine Tochter wechselte im Herbst von der Mittelschule in die Oberschule und besucht nun die erste Klasse des neusprachlichen Gymnasiums „Beda Weber". Für mich als Vater ist es eine Rückkehr an die Oberschule, die ich selber vor vielen Jahren besucht habe. Die Umstellung war am Anfang recht groß, da die Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler im Vergleich zur Mittelschule viel größer sind. Aber auch für mich ist dieser Wechsel eine Herausforderung, weil ich als Vater mein Kind gerne auf diesem Weg begleite und so auch immer wieder in gewissen Situationen gefordert werde. Mein Wissen von einst in den verschiedensten Fächern muss ich erneuern beziehungsweise wieder auffrischen. Es ist jedoch schön, der Entwicklung der eigenen Kinder beizuwohnen und ihnen beim Wachsen und Reifen beizustehen.

Stefan Pur
Vater einer Oberschülerin in Meran

Zusammengestellt von
Elisabeth Mairhofer, INFO Redaktion

Orientierung und Unterstützung bei Übergängen

Den Wechsel begleiten

Unser Leben ist von zahlreichen Übergängen geprägt. Es handelt sich um sensible Phasen, die häufig auch als kritische Erlebnisse im Gedächtnis bleiben. Umso wichtiger ist es, Übergänge im Bildungssystem angemessen zu begleiten. Eva Maria Brunnbauer* gibt einen Überblick darüber, wie Übergangsphasen in der Schul- und Kindergartenwelt gemeistert werden.

Im Bildungsbereich gilt ein Übergang dann als erfolgreich bewältigt, wenn sich Kinder oder Jugendliche in ihrer neuen Identität wohlfühlen und die jeweiligen Bildungsangebote gut nutzen können. Wie im Editorial (S. 5) bereits angesprochen, ist dies ein gemeinsames Anliegen aller am Übergangsprozess Beteiligten und verlangt eine regelmäßige und verbindliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern, Ausbildungs- und Berufsberatung, externen und internen Unterstützungssystemen, der Bildungspolitik sowie der Wirtschafts- und Arbeitswelt. Alle in dieser Ausgabe vorgestellten Initiativen sind beeindruckende Ergebnisse dieser wertvollen Kooperationen.

„Türöffner" bei Übergängen

Ein durchgängiges Orientierungskonzept ist die Voraussetzung für gelingende Übergänge im Bildungssystem und als lebensbegleitender Prozess zu sehen. Alle Kindergärten und Schulen haben den gesetzlichen Auftrag, Orientierung zu leisten, Übergänge zu begleiten sowie die Anschlussfähigkeit und Durchlässigkeit im Bildungssystem zu gewährleisten (Landesgesetze 5/2008 und 11/2010). Wichtige „Türöffner" bei Übergängen aller Art sind persönliche und soziale Fähigkeiten. In jedem Orientierungsprozess stehen je nach Alter und Bildungsstufe Persönlichkeitsfindung und Informationsbeschaffung sowie die Fähigkeit zu entscheiden und Vorhaben umzusetzen im Vordergrund. Dies sind übergreifende oder auch Übergangskompetenzen, die wir spiralförmig entwickeln, um Übergänge – auch jene, die nicht im Bildungsbereich verortet sind – erfolgreich bewältigen zu können. Sie sind das Rüstzeug für unseren lebenslangen Lernweg.

Wer seine Stärken und Schwächen kennt, sich selbst Ziele stecken, mit Rückschlägen umgehen und sich neu orientieren kann, wird auch in Zukunft in der Lage sein, sein Leben selber in die Hand zu nehmen, es zu gestalten und zu bewältigen.
Mit den Rahmenrichtlinien des Landes wurde vom Kindergarten bis zum Abschluss der Oberstufe eine „Wendeltreppe" geschaffen, welche die verschiedenen Stockwerke des Hauses der Bildung verbindet und die Türen zu anderen Häusern des Lebens öffnet. Die meisten Kollegien haben mittlerweile im Rahmen der curricularen Planung ein durchgehendes Konzept für die spiralförmige Entwicklung dieser übergreifenden Kompetenzen erarbeitet und im Schulcurriculum verankert.

Regelmäßiger Austausch zwischen den Bildungseinrichtungen

An jedem Kindergarten und an jeder Schule gibt es bereits eine Vielfalt von Orientierungs- und Übergangsmaßnahmen, an „Schnupper-Initiativen" und durchgeführten Projekten. Unzählige didaktische Materialien zur Schul- und Studienwahl und zur Förderung der Reflexionsfähigkeit sind verfügbar, um den Übergang sanft zu begleiten und die Qual einer bewussten Wahl zu lindern. Die große Herausforderung liegt darin, alle Einzelinitiativen zu einem stimmigen Ganzen zusammenzufügen. Dies gilt auf Ebene einzelner Bildungseinrichtungen genauso wie auf Bezirks- und Landesebene. Entscheidend für die Nachhaltigkeit und Effizienz der breiten Palette an Übergangshilfen ist die kontinuierliche Zusammenarbeit von vor- und nachgelagerten Bildungsstufen und -einrichtungen.
Regelmäßige Treffen zwischen den Bildungsstufen, Fachgruppentreffen sowie Fortbildungsangebote und kollegiale Hospitationen für Lehrpersonen bieten eine gute Möglichkeit, einschlägige Informationen über die anzuvertrauenden Schülerinnen und Schüler zu erhalten und Verständnis für die Situation und Sichtweise der jeweils anderen Bildungseinrichtung zu entwickeln.
Es braucht aber in erster Linie eine vertrauensvolle Einbindung der Familien und eine angemessene Begleitung durch die Erziehungsberechtigten. Die Verantwortung sowohl für die Schul- und Berufswahl als auch für den weiteren Ausbildungsweg liegt bei den Jugendlichen und deren Eltern. Die bewusste Wahl des Bildungsweges, ausgehend von den Interessen und persönlichen Kompetenzen, aber auch vom Respekt vor den eigenen Grenzen, setzt die Fähigkeit zur Selbstreflexion voraus und macht die Kinder und Jugendlichen mit zunehmendem Alter zu Mitverantwortlichen der anstehenden Entscheidungen.

Brüchen entgegenwirken

Der Bildungsforscher Hartmut Hacker formuliert fünf Brüche, mit denen sich Kinder und Jugendliche im Übergang auseinandersetzen müssen: Beziehungsbrüche, Brüche im Sozialgefüge, Brüche in den Lernformen, Brüche in der Verhaltensregulierung und Brüche im Erwartungshorizont. Viele Jugendliche erleben tatsächlich einen Riss oder Bruch beim Übergang in die weiterführende Bildungsstufe. Besondere Formen der Begleitung und Unterstützung braucht es dabei für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bildungsbedürfnissen.
Für den Fall eines Schulwechsels müssen gewisse Vorgangsweisen zwischen der aufnehmenden und der abgebenden Schule ins-

Im Spannungsfeld von Freiheit und Sicherheit – Übergänge gehören zur persönlichen Entwicklung.

titutionalisiert werden und verbindlich sein, um die Anschlüsse bei Umwegen in der Bildungskarriere zu erleichtern. Der demnächst zu treffende Beschluss der Landesregierung, der die Übergangsmodalitäten und die Durchlässigkeit zwischen den Bildungswegen in der Oberstufe bei einem Schulwechsel vereinheitlichen wird, wird einen wesentlichen Beitrag dazu leisten (siehe Seite 11). Eine Herausforderung für alle Bildungsinstitutionen liegt zudem nicht nur darin, das eigene Bildungsangebot „ehrlich" und realitätsgetreu vorzustellen sowie den Übergangssituationen – welcher Art auch immer – mehr Bedeutung beizumessen, sondern auch Verantwortung für den Bildungsweg der einzelnen Anvertrauten zu übernehmen.

Netzwerkarbeit und öffentlicher Diskurs

In Zukunft wird es für Kindergärten und Schulen aller Bildungsstufen immer wichtiger werden, Übergänge zu begleiten, die ausschlaggebenden Gründe für den nicht gelungenen Übergang zu hinterfragen, diese Gründe zu analysieren und, falls unausweichlich, einen Wechsel systematisch zu begleiten. Das sogenannte Zentrum für Information und Beratung (ZIB), mittlerweile an allen Oberschulen etabliert, ist ein gelungenes Beispiel dafür: Ein Team von engagierten Lehrpersonen dient als erste Anlaufstelle für all jene Schülerinnen und Schüler, die Informationen und Beratung zu schulischen und persönlichen Themen suchen. Im Hinblick auf den Ausbau des Unterstützungsangebots an den Kindergärten und Schulen gibt es sicherlich noch Verbesserungspotenzial. Dies setzt aber auch voraus, dass sich Lehrpersonen für die Begleitung dieser Übergänge und speziell für die damit zusammenhängenden Krisensituationen professionalisieren können. Lehrgänge, Fortbildungen, Supervisionsangebote und Erfahrungsaustausch müssen vermehrt angeboten werden für Lehrpersonen, die sich zu Mentorinnen und Mentoren, als „Schutzengel" für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen, Casemanagerinnen und Casemanager oder Begleiterinnen und Begleiter in problematischen Situationen berufen fühlen.

Das Deutsche Bildungsressort arbeitet mit den Bildungseinrichtungen seit Jahren am Aufbau eines durchgehenden Orientierungs- und Unterstützungssystems sowie eines Netzwerkes mit unterschiedlichen Partnern zur Förderung des Bildungsfeldes Orientierung. Die Expertinnen und Experten des Bereichs Innovation und Beratung – insbesondere an den Pädagogischen Beratungszentren – leisten einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen von Bildungsübergängen.

Trotz aller Anstrengungen gibt es Handlungsbedarf bei der Sicherung der Anschlussfähigkeit und der Netzwerkarbeit. Auch die gesellschaftliche Bedeutung und Verantwortung aller an Übergangsprozessen Beteiligten verdient sicherlich noch mehr Aufmerksamkeit als bisher und muss regelmäßig auf allen Ebenen des Systems thematisiert werden. Es braucht mehr öffentlichen Diskurs, mehr Abstimmung sowie verbindliche Regeln und Qualitätsstandards für die Zusammenarbeit aller am Übergangssystem Beteiligten.

Durch konsequentes Überprüfen der Angebote, ihrer Prozessqualität und ihrer Wirksamkeit können wir uns der Bildungsvision eines chancengerechten und sanften Übergangsmodells vom Kindergarten bis zur Universität und zur Arbeitswelt schrittweise nähern.

*Eva Maria Brunnbauer ist Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich am Deutschen Schulamt

Übergänge: Partnerschaftsprojekt Pustertal – Gera

„Da ist noch Luft nach oben“

Kinder und Jugendliche haben keine Angst vor Übergängen, wenn sie dabei gut begleitet werden – sagt Christian Walcher, Projektleiter der „Bildungssprünge“, einem Partnerschaftsprojekt des Schulverbundes Pustertal mit der Stadt Gera in Thüringen. Wie eng die verschiedenen Bildungsstufen bei Übergängen zusammenarbeiten und wieso gerade Thüringen als Projektpartner gewählt wurde, erklärt Walcher im Interview.

Herr Walcher, Sie haben das Projekt „Bildungssprünge“ geleitet. Es geht in dem Projekt darum, wie Schulen und Bildungssysteme mit Übergängen und besonders mit dem Wechsel von einer Schulstufe zur nächsten umgehen. Welche Erkenntnisse haben Sie daraus gezogen?

Christian Walcher: Um genau zu sein: Die Projektsteuerung lag in den Händen von vier Personen, zwei auf Thüringer und zwei auf Südtiroler Seite. Auf unsere Seite waren das Josef Kühebacher, der Koordinator des Schulverbundes Pustertal, und ich. Die wichtigste Erkenntnis aus dem Projekt war wohl die, dass Übergänge für die Kinder und Jugendlichen selbst grundsätzlich nichts Negatives bedeuten. Im Gegenteil: Junge Menschen brauchen diese Übergänge, um sich in verschiedenen Umfeldern zurechtzufinden, um zu lernen, mit verschiedenen Menschen umzugehen. Mehr noch: Kinder und Jugendliche freuen sich regelrecht auf diese Übergänge. Das belegt auch eine Studie, die wir im Rahmen des Projektes durchgeführt haben. Es gibt in der Regel keine großen Ängste im Zusammenhang mit neuen Lehrkräften, Fächern oder Umgebungen.

Die Schülerinnen und Schüler fürchten sich also nicht vor Übergängen?

Christian Walcher: Wo Schülerinnen und Schüler Bedenken haben, ist, wie sie wohl mit ihren neuen Mitschülern und Mitschülerinnen zu Rande kommen oder wie sie sich in der neuen Peer Group behaupten können. Das heißt, vor allem in diesem Zusammenhang braucht es Begleitung auch vonseiten der Lehrkräfte und entsprechende Maßnahmen. Es geht auf keinen Fall darum, Übergänge einfach so gut als möglich „einzuebnen“. Siegfried Winkler, wissenschaftlicher Begleiter des Projektes, hat es in der Abschlussbroschüre auf den Punkt gebracht: „Ich springe gerne, aber bitte nicht allein!“

Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Bildungsstufen, sprich Kindergarten, Grund-, Mittel- und Oberschule sowie Berufsschule war über lange Zeit relativ beschränkt. Hat sich dies in den vergangenen Jahren geändert?

Christian Walcher: In den letzten Jahren hat sich diesbezüglich sehr viel zum Positiven verändert. Ich durfte erleben, dass im Rahmen des Comenius-Regio-Projektes sowohl in Thüringen als auch im Pustertal weitere Schritte gesetzt werden konnten. Ein positives Beispiel aus Thüringen ist, dass eine Kindertagesstätte, eine Grund- und eine Regelschule aus Gera, die sich in unmittelbarer Umgebung befinden, im Rahmen des Projektes zum ersten Mal näher zusammengearbeitet und Konzepte entwickelt haben. Andererseits mussten wir erleben, wie von unseren deutschen Partnern die Zusammenarbeit mit einem Thüringer Gymnasium geradezu abgelehnt wurde. Beides zeigt, dass wir hierzulande auf einem guten Weg sind. Dass bei uns alle Bildungsinstitutionen mittlerweile unter einem Ressort zusammengefasst sind, trägt sicherlich auch dazu bei. Aber ich will nicht missverstanden werden: Da ist auch noch viel Luft nach oben!

Konnte das Projekt Bildungssprünge bewirken, dass die verschiedenen Bildungsstufen beim Gestalten der Übergänge näher zusammengerückt sind? Die Rahmenrichtlinien sehen ja genau das vor ...

Christian Walcher: Für die Bildungseinrichtungen, die am Projekt beteiligt waren, traue ich mich diese Frage ohne Umschweife mit Ja zu beantworten. Zum Beispiel sind in Zusammenarbeit zwischen Kindergärten und Schulen verbindliche Übergangskonzepte entstanden, die verhindern, dass Übergangsmaßnahmen lediglich an bestimmten Personen hängen und sie den einschulenden

Abschlusskonferenz zu den „Bildungssprüngen“ in Gera. Christian Walcher (2.v.r.): „Wir brauchen internationale Kontakte auf allen Ebenen des Bildungssystems.“

Kindern mehr oder weniger zufällig zukommen oder nicht. Entscheidend ist aber, dass nicht nur Bildungsinstitutionen in diesen Prozess eingebunden sind, sondern auch die Einrichtungen, die die Kindergärten und Schulen flankieren, wie der Sozialdienst oder die Berufsberatung. Im Rahmen des Comenius-Regio-Projektes ist es gelungen, einen Prozess voranzutreiben, der dem Schulverbund Pustertal schon seit vielen Jahren am Herzen liegt, nämlich ein Netzwerk aus allen Institutionen, die bei der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen Verantwortung tragen.

Das Projekt hat zwei ganz unterschiedliche Bildungsrealitäten zusammengeführt: jene des Pustertals und jene der thüringischen Stadt Gera. Hätte sich nicht eher angeboten, eine vergleichbare Bildungsregion in Italien als Projektpartner zu wählen?
Christian Walcher: Gegensätze ziehen sich an, heißt es ja. Natürlich wäre die Zusammenarbeit mit einem italienischen Partner auch möglich gewesen, aber interessanter war sie mit einer Region, die in der Bildung doch ganz anders aufgestellt ist als wir. Das führt vorerst einmal zu einem Befremden: Man gewinnt Abstand zur eigenen Realität und sieht, dass es manchmal für Probleme ganz andere Herangehensweisen gibt als die eigenen. Und im besten Fall kann Fremdes schließlich dazu führen, dass man allzu eingefahrene Spurrillen verlässt und neue Wege sucht. Tatsache war in unserem Fall aber, dass es seit 2008 ein Kooperationsabkommen zwischen Südtirol und Thüringen gibt und in diesem Rahmen ist von deutscher Seite das Angebot an den Schulverbund Pustertal ergangen, ein EU-Projekt zu starten. Den Themenbereich der Übergänge haben dann wir vorgeschlagen.

Ein Ergebnis des Projekts ist es auch, dass Leitfäden für die Kindergärten und Schulen erstellt wurden. Gelten diese nur für die zwei Bildungsregionen Pustertal und Gera oder auch überregional?
Christian Walcher: Anfänglich haben wir befürchtet, dass sich die Ergebnisse nicht unter einen Hut bringen lassen. Im Zuge des Projekts hat sich diese Befürchtung aber zerstreut. Drei Gruppen haben an den Schnittstellen zwischen Kindergarten und Grundschule, Grundschule und Mittelschule, Mittelschule und Oberschule gearbeitet. Eine vierte Gruppe beschäftigte sich mit Gesamtnetzwerken für Kinder und Jugendliche. Das Projekt war von vornherein so angelegt, dass die Ergebnisse überregional nutzbar sind. Im Buch haben wir dann jeweils die unterschiedliche Ausgangslage in den zwei Bildungsregionen kurz dargestellt, den Arbeitsprozess beschrieben, dann einen Beispielleitfaden zum Umgang mit dem jeweiligen Übergang erarbeitet. Schließlich haben wir Good-Practice-Beispiele angeführt.

Ist das Projekt „Bildungssprünge" beendet oder gibt es eine Fortsetzung?
Christian Walcher: Das Projekt ist abgeschlossen. Zu anderen Themen wird es früher oder später sicherlich wieder internationale Kooperationen geben. Ich bin davon überzeugt, dass wir internationale Kontakte auf allen Ebenen des Bildungssystems dringend brauchen – die Berge sind hoch bei uns und wir tun gut daran, regelmäßig zu schauen, was dahinter ist. Andererseits soll es aber nicht ein Hetzen von einem Projekt zum anderen sein, nur um etwas herzuzeigen. Ergebnisse müssen sich auch setzen können.

Interview:
Thomas Summerer, INFO Redaktion

Christian Walcher, Jahrgang 1968, studierte Philosophie, Germanistik und Soziologie in Wien. Er war Lehrer für Literarische Fächer an der Handelsoberschule in St. Ulrich/Gröden, an der Handelsoberschule in Brixen und am Realgymnasium in Brixen. Seit 2009 ist er Direktor des Schulsprengels Mühlbach.

Steckbrief: Comenius-Regio-Projekt „Bildungssprünge"

- Titel des Projektes: Bildungssprünge – Gestaltung von Übergängen unter der Prämisse eines institutionsübergreifenden Bildungsverständnisses
- Zeitrahmen des Projektes: 2011 bis 2013
- „Bildungssprünge" sind ein gemeinsames Projekt des Schulverbundes Pustertal in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern aus dem Bezirk Pustertal und in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt Ostthüringen, dem Institut für Angewandte Pädagogik Apolda e. V., der Stadt Gera und verschiedenen Bildungseinrichtungen in Thüringen. Das Projekt wurde mitgetragen und unterstützt vom Deutschen Bildungsressort. Ganz im Sinne der afrikanischen Weisheit „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf" war es Ziel des Projekts, in den beiden Bildungsregionen so zusammenzuarbeiten, dass Kinder und Jugendliche die besten Bedingungen und die notwendige Unterstützung für ihre Lernentwicklung vorfinden. Schwerpunkte dabei waren das Initiieren eines gemeinsamen Bildungsdialogs und eine Reflexion zur Gestaltung von Übergängen.
- Die Ergebnisse sind im Projektband nachzulesen:
  Bereich Innovation und Beratung am Deutschen Bildungsressort und Stadt Gera (Hrsg.) (2013): Bildungssprünge – Gestaltung von Übergängen unter der Prämisse eines institutionsübergreifenden Bildungsverständnisses. Bozen: Edition Raetia.

www.bildungsspruenge.com

Von der Mittelschule in die Oberstufe

Fuß fassen in der neuen Schule

Neue Freunde, nette Lehrpersonen, gute Noten – das wünschen sich die Abgängerinnen und Abgänger der Mittelschulen am häufigsten von ihrer neuen Schule. Der Übergang will aber gut vorbereitet sein.

Das Venn-Diagramm (siehe Grafik) zeigt, welche Kompetenzen für den Übergang in die Oberstufe wichtig sind. Besonders bedeutsam erscheinen vier Hauptbereiche:

1. Mit anderen klarkommen

Gelingende Beziehungen sowohl zu den Lehrpersonen als auch zu den Mitschülerinnen und Mitschülern sind eine wichtige Grundlage für das Lernen und die Beheimatung in einer neuen Schule. Erfahrungsgemäß helfen eine gute Klassengemeinschaft und eine vertrauensvolle Lehrer-Schüler-Beziehung dabei, eventuell auftretende Motivations- oder Leistungskrisen durchzustehen. Um sich auf die Herausforderungen einer neuen Lerngemeinschaft vorzubereiten, ist es gut, wenn Schülerinnen und Schüler lernen, wertschätzend miteinander umzugehen und mit vielen unterschiedlichen Menschen zu arbeiten. Kooperative Lernformen sind dafür ein guter Weg.

2. Sich auf den Übergang einstellen

Bei der Wahl der weiterführenden Schule ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit bekommen, sich umfassend zu informieren, auf welchem Weg sie ihre Ausbildung weiter verfolgen können. Nicht nur die Nähe oder die architektonische Attraktivität der Schule, sondern vor allem das Bildungsangebot und die Anforderungen sollten eine Rolle spielen. Natürlich werden sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern und mit Gleichaltrigen beraten, aber deren Ratschläge sollten nicht allein ausschlaggebend sein.

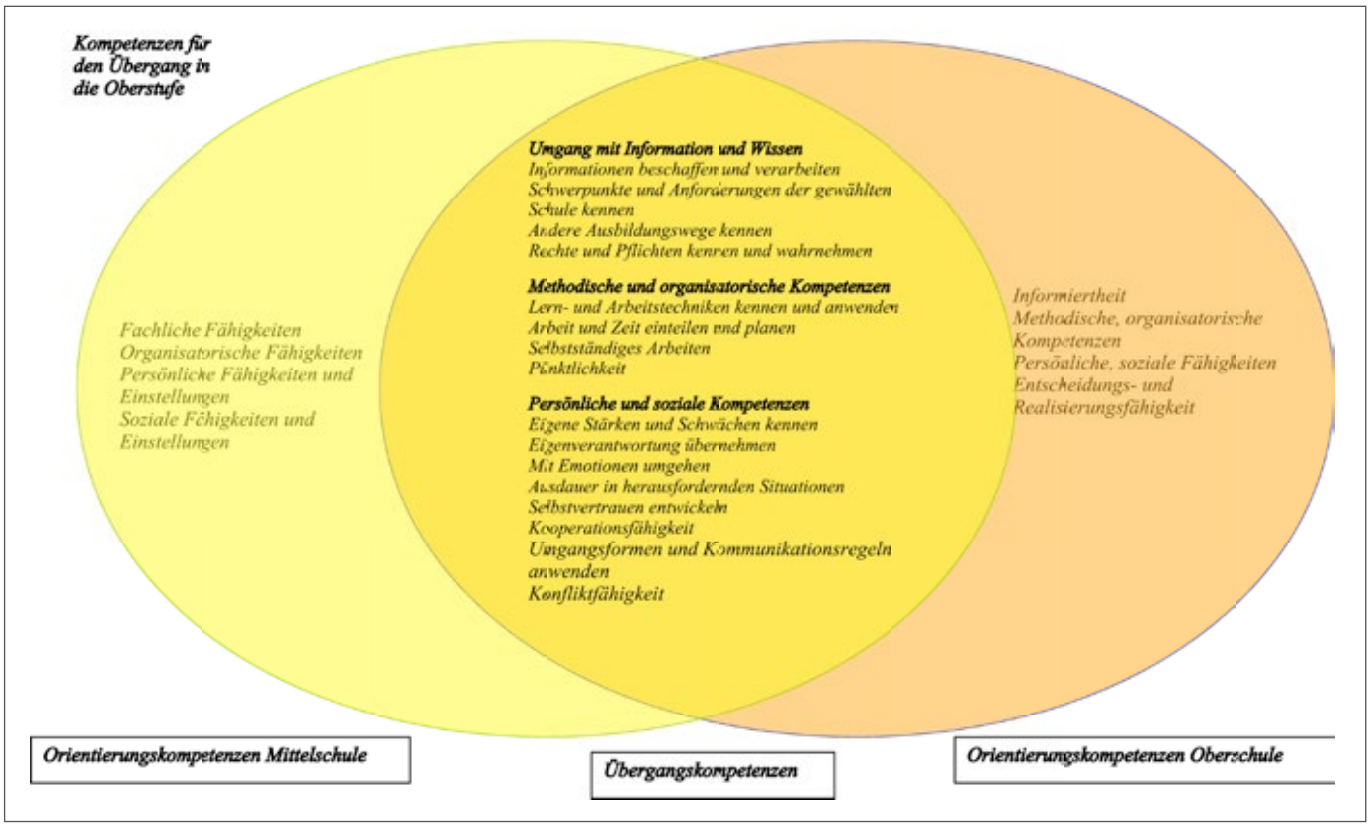
Eine gute Schulwahl setzt voraus, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Stärken und Schwächen gut einschätzen und ihre persönlichen Neigungen und Interessen wahrnehmen. Diese Fähigkeiten entwickeln sich über einen längeren Zeitraum hinweg, aber die Berufsberatung kann einen zusätzlichen wertvollen Beitrag leisten.

Eine bewusst getroffene, sachlich und persönlich begründete Wahl unterstützt die Vorbereitung auf den Übergang, weil sie realistische Erwartungen und eine motivierte Vorfreude auf die neue Erfahrung aufkommen lässt. Dabei ist es auch wichtig, mit den jungen Menschen zu überlegen, was sie selbst zum Gelingen des Übergangs und zur Erfüllung ihrer Wünsche beitragen können. Das Fußfassen in der neuen Schule erfordert mehr Selbstständigkeit und Eigeninitiative, als den Schülerinnen und Schülern bewusst ist. In der Mittelschule haben sie dafür schon viele Kompetenzen erworben, auf die sie zurückgreifen können.

Gelingende Beziehungen zu Mitschülerinnen und Mitschülern, Lehrpersonen und Schulführungskräften sind eine wichtige Grundlage für das Lernen und die Beheimatung in einer neuen Schule.

3. Lesekompetenz als Schlüssel zur Bildung

Lesen ist eines der wichtigsten Kulturwerkzeuge. Es gibt kein Fach, in dem neue Inhalte nicht auch über Sachtexte erschlossen werden. Leseflüssigkeit und Lesestrategien zum effizienten Erfassen von Lernunterlagen werden in der Oberstufe vorausgesetzt. Mit Textproben aus ihnen noch unbekannten Fächern



Damit der „Sprung" in die Oberstufe gelingt: Viele Kompetenzen sind gefragt.

erleben Schülerinnen und Schüler der dritten Klassen, wie weit es ihnen gelingt, rasches und gründliches Lesen zu verbinden, oder ob sie ihre Lesekompetenz noch weiter entwickeln müssen.

4. Bewusste Zeit- und Arbeitsplanung

Viele Kinder kommen durch die Mittelschule, ohne die Notwendigkeit einer bewussten Zeitplanung zu verspüren. Beim Übertritt in die Oberschule ändert sich das sehr schnell. Längere Fahrtzeiten, viele unterschiedliche Fächer und Prüfungstermine erfordern eine gute Koordination der Vorbereitung, ganz zu schweigen von der inhaltlichen Herausforderung. Wichtige ausgleichende Dinge wie Freunde, Hobbys, Musik und Sport sollen aber nicht ausfallen. Herauszufinden, wofür die jungen Menschen Zeit brauchen, ist ein erster Schritt. Aufgrund dieser Überlegungen kann ein Wochenplan erstellt werden, in dem die Freizeit ebenso ihren festen Platz hat wie die Lern- und Arbeitszeit. Pufferzeiten machen den Plan flexibel. Die kluge Einteilung der Aufgaben und die Wichtigkeit von Wiederholungsphasen für erfolgreiches Lernen sollten auch thematisiert werden.

Unterlagen für die Bearbeitung der oben beschriebenen Bereiche wurden im Frühjahr 2013 im Rahmen von Workshops mit den dritten Klassen mehrerer Mittelschulen erfolgreich erprobt. Zu finden sind sie auf **www.provinz.bz.it/schulamt/service/orientierung.asp** unter dem Titel „Das Lernen vernetzen".

Angelika Janz
Pädagogisches Beratungszentrum Meran

Im Fluss des Lernens

Wissenschaft und Forschung: Was macht ein Limnologe? Oberschülerinnen und -schüler entnehmen im Rahmen eines Praktikums bei der EURAC Wasserproben aus der Talfer und untersuchen diese unter dem Stereomikroskop. (siehe S. 26/27)

Eintritt in den Kindergarten

Vertrauen ist alles

Was können Kindergärten tun, um Vertrauen zu neu eingetretenen Kindern und deren Familien aufzubauen? Der Kindergarten Meran – Elisabethheim hat einige Vorschläge erarbeitet, wie Kindergarten und Familien zueinanderfinden.

Kastanienbratfest im Kindergarten: Alle Familien sind willkommen.

Die Übergänge von der Familie und von den Kindertagesstätten in den Kindergarten und später vom Kindergarten in die Grundschule sind für Kinder und Familien eine Herausforderung, die wir im Kindergarten als Chance und Entwicklungsanreize sehen. Teil unserer Bildungsarbeit ist es, diesen Weg professionell mitzugestalten. Eine gute Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten, gekennzeichnet von gegenseitiger Anerkennung, von Respekt, Wertschätzung und Achtung ist für eine gelingende Bildungspartnerschaft unerlässlich.

Bei uns gibt es für die Familien folgende Möglichkeiten, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und sich auszutauschen:

Tag der offenen Tür

Die Familie erhält einen ersten Einblick in den Kindergarten: Sie lernt das pädagogische Konzept und die Räumlichkeiten kennen.

Einschreibungen

Erste Kontakte mit der Familie werden geknüpft. Das Herkunftsland der Eltern und die gesprochenen Sprachen in der Familie werden erhoben. Welche Sprachen spricht das Kind? Welche Sprachen werden in der Familie gesprochen? Braucht es einen interkulturellen Mediator oder eine interkulturelle Mediatorin für die Gespräche mit der Familie?

Elternabend für die Familien der neu eingeschriebenen Kinder

Die Familie wird für die Bildungsprozesse sensibilisiert, die ein Kind in der Phase des Übergangs von der Familie in den Kindergarten bewältigt. Erste Absprachen bezüglich des gestaffelten Eintrittes werden mit der Familie getroffen.

Vorbesuch vor Kindergartenbeginn und Erstgespräche mit den Familien

Das Kind lernt die Bezugspersonen und die neue Umgebung kennen. Die Familie und die pädagogischen Fachkräfte lernen einander kennen. Wesentliche Informationen dazu, wie das Kind in der ersten Zeit begleitet wird, werden ausgetauscht: Was mag das Kind gerne? Was macht ihm Angst? Was ist der Familie im Bezug auf die Religion wichtig?

Elternabend vor Kindergartenbeginn

Die Familien lernen einander kennen und bekommen einen Einblick in die pädagogische Arbeit. Fragen und Anliegen der Familie werden geklärt. Familien, die beim Elternabend nicht dabei sein können, werden persönlich noch einmal eingeladen. Eine Mediatorin oder ein Mediator wird bei Bedarf hinzugezogen.

Individuelle Gespräche mit der Familie

Um das Kind bestmöglich in der Phase des Übergangs zu begleiten, braucht es oft zusätzliche Gespräche mit der Familie, denn sie sind die Experten für das Kind. Eine Mediatorin oder ein Mediator wird bei Bedarf hinzugezogen.

Ein Mediator/eine Mediatorin kommt in den Kindergarten

Der Mediator oder die Mediatorin wird in Übergangssituationen im Tagesablauf hinzugezogen, um dem Kind in seiner Erstsprache zu erklären, welche die nächsten Entwicklungsschritte sind. Gleichzeitig stellt der Mediator oder die Mediatorin das Sprachverständnis und den aktiven Sprachgebrauch des Kindes in seiner Erstsprache fest und informiert die pädagogischen Fachkräfte darüber.

Kastanienbratfest

Ein Fest für die Kinder und deren Familie. Die Familien und die Fachkräfte des ganzen Kindergartens lernen sich untereinander besser kennen. Freundschaften werden geknüpft und ausgebaut. Die Familie erlebt, dass sie in diesem Kindergarten willkommen ist. Diese Initiativen sind sehr fruchtbringend. Die Familien gehen danach offener auf die Fachkräfte und die anderen Familien zu und kommen vermehrt mit einem Lächeln in den Kindergarten.

Irmgard Marth
Leiterin im Kindergarten Meran Elisabethheim

Aus dem Berufsbildungszentrum Bruneck

Mehr Bock auf Schule

Dass sich Jugendliche in einer neuen Schule verloren fühlen, kommt immer wieder vor. In solchen Phasen des Überganges müssen sie daher angemessen begleitet werden. Mit welchen Maßnahmen das Berufsbildungszentrum Bruneck Unterstützung bietet, fasst Maria Magdalena Kranebitter* zusammen.

Das Berufsbildungszentrum Bruneck (BBZ) ist mit annähernd 1.700 Schülerinnen und Schülern die größte Schule des Landes. 500 davon sind in eine erste Klasse eingeschrieben, entweder in der Hotelfachschule oder in einer der Berufsgrundstufen für Handwerk und Technik oder Handel und Dienstleistung.
Auch wenn sich die Lehrpersonen in den Mittelschulen intensiv um einen guten Übergang in die nächste Schulstufe bemühen und verschiedene Orientierungsangebote genutzt werden, kommt es immer wieder vor, dass die jungen Menschen sich in der neuen Schule verloren fühlen. Sie sind von der Realität und der Normalität enttäuscht, enttäuscht auch darüber, dass das Neue doch nicht so neu ist, dass ihre Erwartungen und Hoffnungen nicht erfüllt werden (können). Die Gründe dafür sind vielfältig und manchmal schwer herauszufiltern, weil die Jugendlichen Verhaltensweisen zeigen, die diese Not erst auf den zweiten Blick erkennen lassen. Schule schwänzen, Schule verweigern, den Unterricht immer wieder stören – das können Anzeichen dafür sein, dass der Übergang nachhaltiger begleitet werden muss.

Krisen entgegenwirken

Am BBZ Bruneck hat sich im Laufe der letzten Jahre ein starkes internes Netzwerk gebildet, das Schülerinnen und Schüler auffangen kann, wenn der schulische Alltag schwierig geworden ist. Das Netzwerk lebt von der Begeisterung und von der kreativen Flexibilität der Lehrpersonen und ihrer Kooperationspartner in der Wirtschaft. Im Zentrum stehen jene Jugendlichen, die einen Weg suchen, die Wegweiser suchen und die darauf hoffen, dass zumindest eine Zeit lang eine Richtung angeboten wird, der sie (ver-)trauen können.
Ein Trainingsraum nach dem Konzept von Heidrun Bründel hat sich aufgrund der einfühlsamen Arbeit des Teams zu einer niederschwelligen Anlaufstelle für Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Eltern gleichermaßen entwickelt. Störungen im Unterricht, vor allem, wenn sie häufiger vorkommen, haben ihre Wurzel oft in einer tiefen Unzufriedenheit mit dem System Schule.

Praktika und Lehrlingspatenschaften

Die Bildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr ist nicht immer nur ein Segen, sondern manchmal auch ein Fluch – vor allem für jene Jugendlichen, die keinen Bock mehr auf Schule haben, die lieber arbeiten möchten, anstatt die Schulbank zu drücken, die die Kopflastigkeit, von der viele Unterrichtsstunden immer noch geprägt sind, schlichtweg nicht mehr aushalten. Orientierende Praktika von einigen Wochen bieten hier oft Klarheit, zeigen, ob der eingeschlagene Weg oder der angestrebte Beruf der richtige ist oder nicht. Und vor allem entzaubern diese Praktika auf sanfte Weise so manchen Traumberuf und nehmen der Schule gleichzeitig ein wenig von ihrem Schrecken.
Praktika sind zwar kein Allheilmittel, sie sind aber eine lehrreiche und manchmal notwendige Auszeit von der Schule und sie können vor allem den Einstieg in die Lehre bedeuten. Immer seltener lassen sich Betriebe nämlich auf das Abenteuer Lehre ein. Wenn sie einen Jugendlichen über ein Praktikum kennenlernen, wagen sie eher den Aufwand einer fundierten dualen Ausbildung. Damit Lehre gelingen kann, braucht es hin und wieder Begleitung, vor allem, wenn die Lebensumstände junger Menschen auf mehreren Ebenen kompliziert und chaotisch sind. Lehrlingspatenschaften haben sich hier bewährt und sie machen sich auch bezahlt, wenn sich die Patinnen und Paten mit Geduld und Klarheit ihren Schützlingen widmen und als Brückenbauer fungieren.
Manche Schülerinnen und Schüler, ob in der Vollzeitausbildung oder in der Lehre, sind mit dem Lernpensum überfordert. 36 Unterrichtsstunden pro Woche fordern ihren Tribut. Lerncoaching hat sich als wertvolle Hilfe, als langsamer und individueller Weg aus der Krise erwiesen, als Weg, der zu einem Großteil selbst gestaltet und verändert werden kann.

*Maria Magdalena Kranebitter ist pädagogische Leiterin am Berufsbildungszentrum Bruneck.

Übergänge für Schüler und Schülerinnen mit Funktionsdiagnose

Teilhabe garantieren

Die Weitergabe von Informationen mittels Funktionellem Entwicklungsprofil (FEP) wurde neben der Diagnostik bei Übertritten von einer Schulstufe in die nächste geregelt. Der Individuelle Bildungsplan ist ein stärkenorientiertes und nach internationaler Klassifikation (ICF) vorgesehenes Planungsinstrument.

„Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf", so lautet ein afrikanisches Sprichwort. Ebenso braucht es von Anfang an ein gut funktionierendes Netzwerk, um die Schüler und Schülerinnen mit einer Funktionsdiagnose gut begleiten zu können und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden.

Hauptaugenmerk gilt Stärken und Kompetenzen

Das aus dem Gesetz 104/1992 abgeleitete Programmabkommen vom 5. Juli 2013, Nr. 1056, zwischen Kindergärten, Schule und territorialen Diensten regelt die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Diensten und Institutionen und beschreibt die Aufgaben und Pflichten der Einzelnen. Somit gibt es eine rechtliche Grundlage zur Bildung eines Netzwerkes, mit der Aufgabe, Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung zu unterstützen und ihre Teilhabe an der Gesellschaft zu garantieren. Die Sichtweise von Behinderung ist nun eine ressourcenorientierte, die das Hauptaugenmerk auf die Stärken und die Kompetenzen richtet. Zur Beschreibung des Entwicklungs- und Leistungsstandes wird die internationale Klassifikation (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für Funktionsfähigkeit, Beeinträchtigung und Gesundheit herangezogen. Diese bildet die Grundlage für den diagnostischen und den pädagogisch-didaktischen Bereich.
Unabhängig von Art und Grad der Beeinträchtigung eines Schülers oder einer Schülerin haben die Eltern oder die Erziehungsberechtigten das Recht, die weiterführende Schule frei auszuwählen. Jede Schule ist verpflichtet, bei den Fähigkeiten der Schüler und Schülerinnen anzusetzen und den Unterricht zu individualisieren, wie es im Individuellen Bildungsplan festgehalten wird.

Funktionelles Entwicklungsprofil bei Übertritten

Steht ein Übertritt an, wird das Funktionelle Entwicklungsprofil (FEP) vom Klassenrat gemeinsam mit den Vertreterinnen und Vertretern der Sanitätsbetriebe unter Mitarbeit der Eltern ausgearbeitet. Es handelt sich dabei um eine prozessorientierte Beschreibung des Schülers oder der Schülerin, die Aufschluss über den aktuellen Entwicklungsstand zum Zeitpunkt des Übertritts gibt. Das FEP ist die Grundlage für die Planung der notwendigen Maßnahmen in der nächsten Schulstufe und gleichzeitig für die Erstellung des neuen Individuellen Bildungsplanes. Es liegt in der Verantwortung der Eltern, das Dokument an die nächste Schulstufe weiterzuleiten.
Die Berufs- und Lebensorientierung stellt ab der ersten Klasse Mittelschule einen wesentlichen Schwerpunkt dar und sollte auch im Individuellen Bildungsplan verankert werden. Gezielte Maßnahmen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen gewährleisten einen Einblick in die weiterführenden Schulen und ins Berufsleben. Um eine möglichst autonome Lebensplanung zu garantieren, werden in Ergänzung zum Unterricht die Planung und die Umsetzung von konkreten Möglichkeiten der Arbeitseingliederung gefördert. Ziel aller Bemühungen und Unterstützungen ist es, die Teilhabe und die Chancengleichheit am schulischen und gesellschaftlichen Leben der Schüler und Schülerinnen zu ermöglichen. Es ist wichtig, den Schülern und Schülerinnen von Anfang an eine Stimme zu geben.

Johanna Stecher
Bereich Innovation und Beratung

Zum Nachlesen

- Gesetz vom 5. Februar 1992, Nr. 104, Rahmengesetz über die Betreuung, die soziale Integration und die Rechte der Menschen mit Behinderung, Art. 12–16
- Programmabkommen vom 5. Juli 2013 Nr. 1056 zwischen Kindergärten, Schule und territorialen Diensten, B.2
- Bereich Innovation und Beratung am Deutschen Bildungsressort und Stadt Gera (Hrsg.) (2013): Bildungssprünge – Gestaltung von Übergängen unter der Prämisse eines institutionsübergreifenden Bildungsverständnisses. Bozen: Edition Raetia, 2013, S.158–161
- www.persoenliche-zukunftsplanung.eu/persoenliche-zukunftsplanung/was-ist-persoenliche-zukunftsplanung.html

Konzept der persönlichen Zukunftsplanung

Raphaels Zukunftsfest

Für den Schüler Raphael bildete ein Fest den Höhepunkt der persönlichen Zukunftsplanung. Dabei unterstützten ihn viele Menschen beim Entwickeln neuer Ideen und dem Aufbau neuer Verbindungen.

Als Raphael die Möglichkeit einer Zukunftsplanung (siehe Infobox) in Betracht zog, besuchte er die dritte Klasse Oberschule. Im Unterricht und zu Hause wurde er bei der Vorbereitung unterstützt, wobei er sich intensiv mit seinen Fähigkeiten, Wünschen und Träumen sowie mit seiner Geschichte auseinandersetzte.

Unterstützerkreis als Kraftquelle der Lebensplanung

Diese Vorarbeit war wichtig, damit der Unterstützungskreis darauf aufmerksam wurde, was Raphael in die Gemeinschaft mit einbringen kann. Da der Schüler seine Stimme nur eingeschränkt zur Kommunikation nutzen kann, wurde darauf geachtet, dass er sich mithilfe unterstützter Kommunikation ausdrücken kann. Raphael bediente sich eines Tablets mit einer Software, die über eine synthetische Sprachausgabe verfügt; Geschriebenes wird gesprochen. Damit konnte der Jugendliche sich auch während des Zukunftsfestes aktiv am Geschehen beteiligen und seine Vorstellungen und Wünsche, aber auch seine „Albträume" verbalisieren.

Während der Vorbereitungszeit setzten sich auch seine Mitschülerinnen und Mitschüler im Unterricht damit auseinander, wie sie Raphael sehen und was sie an ihm schätzen. Aufgrund des großen Interesses der Klassengemeinschaft wurde beschlossen, die Zukunftsplanung in zwei Etappen durchzuführen, damit sich Mitschülerinnen und Mitschülern sowie Lehrpersonen der Klasse aktiv am Prozess beteiligen und Raphael unterstützen konnten. Dieser erste Teil wurde während dreier Schulstunden abgehalten. Die Anwesenden beschäftigten sich mit ihren eigenen Träumen und Zukunftswünschen und entwickelten daraus Perspektiven für Raphael. Dabei entstand ein Teil von Raphaels Nordstern, fertiggestellt wurde er im Rahmen des Zukunftsfestes.

Gemeinsame Zukunftsplanung: Aus Träumen und Wünschen entwickeln sich Zukunftsperspektiven.

Nordstern mit Wünschen und Träumen für die Zukunft

An die dreißig Personen waren beim Fest anwesend, unter ihnen die Familie, Freunde, Lehrpersonen, Mitschülerinnen und Mitschüler, Vertreter der Politik, der Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt und des Schulamtes. Aus Wünschen und Träumen wird eine realistische Zukunftsperspektive abgeleitet, welche die Basis für den Aktionsplan darstellt. Während sechs Stunden

Die Festbesucherinnen und -besucher gestalten miteinander Raphaels Zukunftsweg.

intensiver Auseinandersetzung wurde gemeinsam diskutiert, gelacht, geträumt und festgehalten, wer bis wann bestimmte Aufgaben übernimmt und wer Raphael bei bestimmten Unternehmungen unterstützen kann. Eine Facebook-Gruppe mit dem Namen „Nordstern Raphael" wurde eingerichtet, damit die Unterstützer weiterhin mit Raphael in Kontakt bleiben konnten. Raphael konnte bei der Bezirksgemeinschaft ein Praktikum absolvieren und sich als Experte für Zukunftsplanung und unterstützte Kommunikation bei zwei Fortbildungen einbringen. Der Wunsch nach einem eigenen Zimmer wurde Realität und Angebote für eine barrierefreie Haustür wurden eingeholt, um nur einige Beispiele zu nennen.
Die vielen inspirierenden Ideen für Berufe, die auf Raphaels Persönlichkeit zugeschnitten sind, lassen hoffen, dass sich eine individuelle Lösung finden wird.
Für Raphael waren die Zukunftsplanung und die vorausgehende Auseinandersetzung mit sich selbst sehr wertvoll. Sie haben zu seinem Reifungsprozess beigetragen und ihn dabei unterstützt, Möglichkeiten für seinen Weg nach der Schule zu finden.
Die positiven Erfahrungen mit dem personenzentrierten Denken, Planen und Handeln haben in uns die Überzeugung reifen lassen, dass das Konzept der Zukunftsplanung in jeder Schule verankert werden sollte.

Für alle eine bereichernde Erfahrung

Raphael sagt über seine Zukunftsplanung: „Es war spannend, weil alle mit mir über meine Zukunft nachgedacht haben. Ich glaube, dass die Vorschläge meiner Unterstützer ernst gemeint waren. Am besten hat mir der „Komplimente Rucksack" gefallen, ich war sehr davon berührt und hätte nie gedacht, dass ich so viele positive Rückmeldungen zu meinen Eigenschaften und Fähigkeiten bekomme. Es ist toll, dass sich seit dem Zukunftsfest viele Sachen in meinem Leben verändert haben!"
Ähnlich begeistert sind die Stimmen aus dem Unterstützerkreis: „Es war ein bereichernder Nachmittag!!! Danke, dass ich teilnehmen durfte und dich (Raphael) begleiten darf!" „Ein wunderbarer Nachmittag mit wunderbaren Menschen. Kompliment für die super Organisation. Es war eine Bereicherung, dabei zu sein." „Es war wirklich ein toller Nachmittag mit guten Ideen ... die hoffentlich auch umgesetzt werden." „Wie schön, dass ich dabei sein durfte, Raphael!" „Es war ein toller Nachmittag ... bis bald, Raphael!"

Marina Kuppelwieser
Mitarbeiterin für Integration an der Wirtschaftsfachoberschule „Franz Kafka" Meran und Moderatorin für Persönliche Zukunftsplanung

Was ist persönliche Zukunftsplanung?

Persönliche Zukunftsplanung bietet gutes Handwerkszeug, um wichtige Veränderungen im Leben zu planen und, wenn nötig, auch unkonventionelle Unterstützung bei diesen Veränderungen zu organisieren und sie mit anderen Menschen Schritt für Schritt umzusetzen. Sie befähigt Menschen dazu, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Eine Persönliche Zukunftsplanung bietet sich immer dann an, wenn sich im Leben der Hauptperson etwas ändern soll, wird oder muss. Das kann zum Beispiel bei einem Schulstufenwechsel, bei Orientierungslosigkeit Jugendlicher, beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt, beim Wechsel an einen neuen Arbeitsplatz, einem Umzug und vielem mehr sein.
Die Kraftquelle einer Zukunftsplanung ist der Unterstützungskreis. Er wird sowohl aus Familienmitgliedern, Freunden sowie Bekannten als auch verschiedenen Fachleuten gebildet, um beim sogenannten Zukunftsfest mitzudenken und mitzuhelfen. Eine bunte Mischung von ganz unterschiedlichen Menschen ermöglicht es, neue Ideen zu entwickeln und neue Verbindungen aufzubauen. Persönliche Zukunftsplanung ist ein wertegeleiteter Ansatz mit dem Ziel, Inklusion zu gestalten und die Menschenrechte jedes Menschen zu verwirklichen.
pzp@bozen.org

Praktika für Schülerinnen und Schüler der Gymnasien

Rendezvous mit dem Traumberuf

Bis vor Kurzem waren Praktika für Schülerinnen und Schüler der Gymnasien Mangelware. Wie also konnten die Jugendlichen feststellen, ob der angestrebte Wunschberuf tatsächlich der richtige für sie war? Ein Pilotprojekt, getragen von Schulamt und Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, ermöglichte im vergangenen Schuljahr Einblicke in neue Berufe und wird nun auf ganz Südtirol ausgeweitet.

Befragt man Schülerinnen und Schüler nach ihren Berufswünschen, ist oft ein Achselzucken die Antwort. Das liegt nicht etwa am Desinteresse der Jugendlichen, sondern daran, dass sie keine eigenen praktischen Erfahrungen in der Arbeits- und Studienwelt machen oder zielgruppenspezifisch aufbereitete Informationen zur weiterführenden Ausbildung aus erster Hand erhalten.

„Wie wird man Notarin, Arzt oder Rechtsanwalt?"

Die Oberschulreform sieht vor, dass alle Schülerinnen und Schüler im Laufe der fünf Oberschuljahre die Gelegenheit erhalten, ein zweiwöchiges Praktikum zu absolvieren. Damit sollen sie einen ersten direkten Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt erhalten sowie ihre Stärken und Interessen orten und erproben. Viele Schülerinnen und Schüler hegen bei der Suche ihres Praktikumsplatzes den Wunsch, Informationen über ihren weiteren Bildungs- und Studienweg zu erlangen.

Nicht selten hört man von Schülerinnen und Schülern der Oberschulen folgende Aussagen: „Ich bin davon überzeugt, dass meine „Beruf"-ung im Bereich der medizinischen Berufe liegt, aber ich bekomme keinen Praktikumsplatz." „Welchem Anforderungsprofil muss ein Rechtsanwalt entsprechen?" „Wie wird man denn eigentlich Notarin?" „Wie kann ich mir denn ein möglichst realistisches Bild von den Sonnen- und Schattenseiten des Arztberufs machen?"

Bedauerlich ist, dass der Zugang zu Bereichen, die gerade für Absolventinnen und Absolventen der Gymnasien hinsichtlich der Studien- und Berufswahl interessant und zum „Hineinschnuppern" wichtig wären, durch Datenschutz- und Hygienevorschriften versperrt oder nur sehr eingeschränkt möglich ist.

Wie kann anhand der Knochenstruktur das Alter festgestellt werden? Im Mumien-Workshop lernten die Praktikantinnen und Praktikanten, wie Knochen analysiert werden.

Alternativen zum gängigen Betriebspraktikum

Rechtliche und organisatorische Weichen für das Pilotprojekt waren mit der im Juni 2013 neu aufgelegten Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft gestellt worden. 21 Kammern und Vereinigungen hatten unter Federführung des Deutschen Bildungsressorts ihre Zusammenarbeit mit den Schulen offiziell besiegelt. Das Pilotprojekt ist mit dem Ziel gestartet, Schülerinnen und Schülern der allgemeinbildenden Oberschulen einen Einblick in die sie interessierende Berufswelt zu gewähren und einen Beitrag zu ihrer Studien- und Berufsentscheidung zu leisten. Mitarbeiterinnen des Unternehmerverbands, der Europäischen Akademie, der Handelskammer Bozen, des Amts für Ausbildungs- und Berufsberatung, die Direktorinnen und Direktoren der Gymnasien von Bozen und Brixen, der Präsident der Vereinigung der Freiberufler Südtirols, Peter Gliera, und die Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich, Eva Maria Brunnbauer, schlossen sich im Herbst 2013 zu einer Planungsgruppe zusammen und überlegten sich zunächst Alternativen zum „normalen" Betriebspraktikum für einen ersten direkten Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt.

Drei Module zur Auswahl

Die Planungsgruppe ging dabei von der Vorstellung aus, dass das Betriebspraktikum in den allgemeinbildenden Oberschulen weniger ein Training von in der Schule erworbenen fachlichen Kompetenzen und Fertigkeiten, sondern vielmehr eine Orientierung für den Übergang in die Berufs- und Studienwelt bieten solle. Ein wichtiges Ziel der Initiative bestand deshalb darin, den Schülerinnen und Schülern vielfältige Eindrücke und Erfahrun-

gen zu ermöglichen und ihnen so eine reflektiertere Berufs- und Studienwahl zu gestatten. Ein maßgeschneidertes „Arbeits-Welt-Portfolio" wird die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bis zum Ende der Schulzeit begleiten und all ihre Begegnungen mit der Wirtschafts- und Arbeitswelt im Laufe der Schulzeit festhalten sowie ihre Überlegungen hinsichtlich einer Berufs- und Studienwahl dokumentieren.
Das Programm des Pilotprojekts, das dann in der vorletzten Oktoberwoche 2014 an fünf Vormittagen über die Bühne ging, konnte sich sehen lassen: Drei Module standen den angehenden Studentinnen und Studenten zur Auswahl: Medizin, Recht/Wirtschaft und Wissenschaft/Forschung. Die Schülerinnen und Schüler der drei Gymnasien trafen ihre Wahl für ein Modul, das sie als Studienbereich besonders interessierte.

Lernorte: Krankenhaus, Landesgericht, Europäische Akademie

Vielfältige Möglichkeiten der Begegnung mit zahlreichen hochkarätigen Vertreterinnen und Vertretern der unterschiedlichsten Berufsbilder in Medizin, Naturwissenschaft, Recht und Wirtschaft standen an den Orten ihres Wirkens zur Auswahl. Das Krankenhaus Bozen ermöglichte realitätsgetreue Einblicke in die Blutbank und in die Pathologie. Praktische Übungen zur Krankenpflege standen in der Landesfachhochschule Claudiana ebenso auf dem Programm wie der Besuch des Geburts-Simulationszentrums und der verschiedenen Dienste der Landesrettung des Weißen Kreuzes. Die simulierte Durchführung einer Großfusion ermöglichte einen handlungsorientierten Einblick in die verschiedenen Berufsbilder, indem die jeweiligen Vertreterinnen und Vertreter der Kammern ihre Rolle im Fusionsprozess „spielten" und ihren Part im Rahmen dieser Simulation anschaulich darstellten. Die Schülerinnen und Schüler schnupperten „Rechts-Luft" im Landesgericht Bozen, indem sie von Vertreterinnen und Vertretern des Präsidiums und der Staatsanwaltschaft eine kurze Einführung ins Gerichtswesen erhielten, bei einem Rundgang den Richterinnen und Richtern und den Polizei-Kommissaren und -Kommissarinnen über die Schulter schauen und einem Strafprozess beiwohnen durften. Jugendliche, die das Modul „Wissenschaft und Forschung" gewählt hatten, untersuchten Phänomene in der alpinen Umwelt, wurden zu DNA-Detektiven oder Bio-Archäologen in den Forschungsinstituten an der Europäischen Akademie (EURAC).

Im DNA-Labor lösten die Schülerinnen und Schüler einen fiktiven Mordfall. Sie entnahmen Speichelproben der Verdächtigen, arbeiteten mit Präzisionspipetten und führten einen DNA-Finger-Abgleich durch, um den Mörder zu überführen.

95 Prozent der Lernenden bewerten Pilotprojekt positiv

Die Rückmeldungen aller Schülerinnen und Schüler waren durchwegs positiv und enthielten eine Reihe von konstruktiven Verbesserungsvorschlägen, wie zum Beispiel noch mehr Praxisbezug oder methodische Verbesserungen, die nun bei der Planung der Neuauflage berücksichtigt werden können.
Im Großen und Ganzen war diese Initiative ein voller Erfolg: Der positive Eindruck der Planungsgruppe und der Partnerinnen und Partner in der Wirtschaft wurde durch die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestätigt: 95 Prozent der Lernenden gaben an, aufschlussreiche Einblicke in die gewünschten Berufsbilder erhalten zu haben und in ihrem Studienwahlprozess dadurch gefestigt worden zu sein. Viele von ihnen haben bereits konkrete nächste Schritte geplant und lobten die Initiative als „tolle Erfahrung" oder als „sehr empfehlenswert". Besonders beeindruckt waren die Schülerinnen und Schüler, mit welch großer Begeisterung die Referentinnen und Referenten ihre Berufe vorgestellt haben.

Einblicke in den Wunschberuf: 2015/2016 in ganz Südtirol

Im heurigen Schuljahr blieb das Projekt pilotmäßig auf drei Gymnasien und circa 120 Schülerinnen und Schüler beschränkt. Für die nächste Auflage im Herbst 2015 hat bereits die erste Planungssitzung stattgefunden. Verbesserungsvorschläge der Teilnehmenden wurden erörtert und es sind bereits erste Entscheidungen gefallen, wie zum Beispiel die Begegnungen mithilfe der Berufskammern kapillar in weiteren Bezirken anzubieten und weitere, wichtige Kammern für diese Initiative zu gewinnen.
Der Termin steht bereits fest: In der Woche vom 26. bis 30. Oktober 2015 werden Schülerinnen und Schüler aller Realgymnasien, Sprachengymnasien und Klassischen Gymnasien des gesamten Landes Vertreterinnen und Vertretern ihres Traumberufs begegnen können.

Eva Maria Brunnbauer
Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich

Politische Bildung: Landessieger

Spannende Geschichte(n)

Wie vermittle ich Schülerinnen und Schülern, dass Politik auch etwas mit ihnen zu tun hat? Der Schülerwettbewerb Politische Bildung hat den Anspruch, genau das zu erreichen. Ein Beitrag von Walter Pichler, Projektkoordinator für Südtirol.

Ein Thema, das unter die Haut ging: billige T-Shirts

Der Schülerwettbewerb Politische Bildung ist ein Highlight der Politischen Bildung an Südtirols Schulen. Die spannenden Themen und schülergerechten Projektaufgaben stammen aus der Feder der bekannten Bundeszentrale für Politische Bildung in Bonn. Auch die schönen Preise kommen großteils aus Deutschland. Südtirol stellt dazu noch den regionalen Politiknachmittag, wo die bestplatzierten Klassen die Möglichkeit haben, ihre Projekte zu präsentieren.
21 Schulklassen haben in diesem Schuljahr ein Projektprodukt eingereicht, das inhaltlichen und formalen Kriterien entsprechen musste. Folgende Themen wurden von den Südtiroler Klassen bearbeitet:

1. Spannende Geschichte! Wir gehen auf Spurensuche
2. Billige T-Shirts – Wer zahlt den Preis?
3. Keine Party ohne Ecstasy & Co?
4. 1914/2014 – Für Ehre und Vaterland?

Von der Wandzeitung bis zur Fotostory, von Infotafeln bis zur Multimedia-Präsentation wurden je nach Themenstellung verschiedene Werkstücke eingereicht. Die Jury, bestehend aus Lehrpersonen der Mittel-, Ober- und Berufsschulen, stand vor einer schwierigen Aufgabe: Sie musste zu den großteils guten Arbeiten eine Entscheidung darüber treffen, wer sich in der Finalrunde präsentieren durfte.

Spannender Politiknachmittag

Die acht besten Schulklassen wurden im Anschluss an die Vorentscheidung zum Politiknachmittag am Sozialwissenschaftlichen Gymnasium in Bozen geladen. Hier zeigten die beteiligten Schulklassen in fantasievollen Inszenierungen und gut strukturierten Präsentationen, dass sie den Kampf um den ersten Platz ernst nahmen. Dabei war von vornherein klar, dass alle eingereichten Projektarbeiten nach Bonn geschickt werden, wo sie – in Konkurrenz mit vielen Schulen des deutschen Sprachraums – von einer Jury der Bundeszentrale für Politische Bildung klassifiziert werden.

Die Finalrunde des Schülerwettbewerbs auf Südtirolebene haben folgende Schulklassen für sich entschieden:

- **Kategorie Mittelschule**
  Mittelschule Graun, Klasse 2A, mit dem Thema: „Billige T-Shirts – Wer zahlt den Preis?"
- **Kategorie Oberschule 1. bis 3. Klasse und Berufsbildung**
  Gymnasium „Walther von der Vogelweide", 3. Klasse, mit dem Thema: „1914/2014 – Für Ehre und Vaterland?"
- **Kategorie Oberschule 4. und 5. Klasse**
  Oberschulzentrum Sand in Taufers, Klasse 4 GB, mit dem Thema: „1914/2014 – Für Ehre und Vaterland?"

Landesrat Philipp Achammer begrüßte die rege Teilnahme am Schülerwettbewerb und überreichte zusammen mit Schulamtsleiter Peter Höllrigl den Landessiegern in jeder Kategorie den Preis. Der Bereich Innovation und Beratung und das Schulamt bedanken sich bei den verantwortlichen Lehrpersonen und den engagierten Schülerinnen und Schülern für die Teilnahme und drücken für Bonn den Daumen!

Tagung zu Gesundheitsförderung und Prävention

Die Leichtigkeit des Seins

Was ist hilfreich, den Alltag besser zu bewältigen? Leichtigkeit im Denken und Tun, ist Entwicklungstrainerin Eva Gütlinger überzeugt. Davon konnte sie auch viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Meraner Bezirkstagung zur Gesundheitsförderung und Prävention am 19. November 2014 überzeugen.

Menschen, die mit anderen Menschen arbeiten, etwa im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, haben meist eine gute Ausbildung: Sie haben Theorien kennengelernt und erarbeitet, Methoden und Zugänge, die hilfreich für die Unterstützung anderer sind. Immer wieder brauchen allerdings auch die Begleiterinnen und Begleiter Begleitung für sich selbst. Wenn wir mit anderen Menschen arbeiten, benötigen wir viel Energie und Unterstützung, um nicht vorzeitig auszubrennen. Wer Menschen begleitet, braucht Kraftquellen und Rückgrat, um für andere da zu sein. Wichtig ist eine innere Haltung, die uns nährt, eine Haltung, kraft derer wir Menschen lieben und unterstützen können.

Haltung geht weit über die Methoden, die wir anwenden, und über die Ideen hinaus. Haltung ist das, was wir sind, woraus wir unsere Motivation und Kraft beziehen und woran wir uns orientieren. Unsere Haltung ist die Basis, unsere innere Ausrichtung und eine Quelle unserer Energie. Gleichzeitig spiegelt sich die Haltung nach außen. Wer mit Menschen arbeitet, vermittelt immer auch die eigene innere Haltung. Was wir denken, was wir glauben und wer wir sind, wird sich nicht nur in unseren bewussten Handlungen und Aussagen widerspiegeln. Wir geben unsere Haltung unvermeidlich auch unbewusst weiter. Was wir im Innersten glauben, wird sich immer in unserem Äußeren zeigen. Wahrnehmbar für all jene, mit denen wir zu tun haben.

Wenn wir Menschen begleiten wollen, haben wir daher eine große Aufgabe. Die Aufgabe, uns selbst immer wieder weiterzuentwickeln und uns immer wieder bewusst zu machen, wer wir sind. Wir haben den Auftrag, eine Lebenseinstellung für uns selbst zu finden, die wir gerne an andere weitergeben möchten. Diese Aufgabe können wir am besten mit Leichtigkeit und Lebensfreude bewältigen.

Die Leichtigkeit ist ein Weg, eine Herausforderung und eine Entscheidung

Auch wenn es ein Weg der Leichtigkeit ist, macht es Arbeit, wenn wir uns entscheiden, das Leben zu verändern und unsere Haltung zu entwickeln. Wir benötigen dafür Energie, Zeit und Kraft. Mit einem einfachen Fingerschnippen ist es meist nicht getan. Wir alle haben eine Menge gelernter Muster und Überzeugungen in uns, die wir Schritt für Schritt verändern können, sobald wir beschließen, diesen Weg zu gehen. Allerdings ist diese Arbeit nichts, was einen erschrecken müsste. Es stimmt, dass es anfangs mit ein wenig Aufwand verbunden sein kann, das Leben nach der Leichtigkeit auszurichten. Es kann Arbeit sein, die eigene Lebensphilosophie zu überdenken, genauer auf die eigenen Baustellen zu schauen, Gewohnheiten zu ändern, Ziele zu stecken und loszugehen. Es ist eine Anstrengung, die einen am Ende des Tages vielleicht müde sein lässt, aber auch zufriedener und glücklicher mit den Ergebnissen.

Man kann es auch so sehen: Das eigene Leben zu gestalten und zu verändern ist eine Herausforderung, die wir alle leicht und fröhlich bestehen können. Wir verändern uns ja ohnehin immer wieder, erschaffen uns in jedem Augenblick neu. Kein Moment gleicht dem vorherigen. Mit neuen Ideen können wir unser Leben anders erschaffen, unseren Weg neu ausrichten: immer stärker in Richtung Leichtigkeit, zu einem Ort der Freude und Fülle.

Für Leichtigkeit und Unterhaltung sorgte ein Clown.

Der Schlüssel zu diesem neuem Ort: Wir lernen, die Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, das Leben nicht einfach nur vorbeiziehen zu lassen, sondern es aktiv zu leben. Tun, was auch immer wir tun möchten. Hinschauen auf das, wie wir das Leben gerade gestalten. Harmonisch oder konfliktreich, fröhlich oder belastet, leicht oder schwer. In der Erkenntnis, dass das, was wir erleben, von uns selbst geschaffen ist, liegt gleichzeitig unser größtes Potenzial. Was wir erkennen, können wir auch verändern. Wenn wir unsere Entwicklungen in den Fluss des Lebens stellen, in die Harmonie des Universums, dann wird es plötzlich ganz leicht. Was leicht ist, fließt mit dem Strom der Lebensenergie.

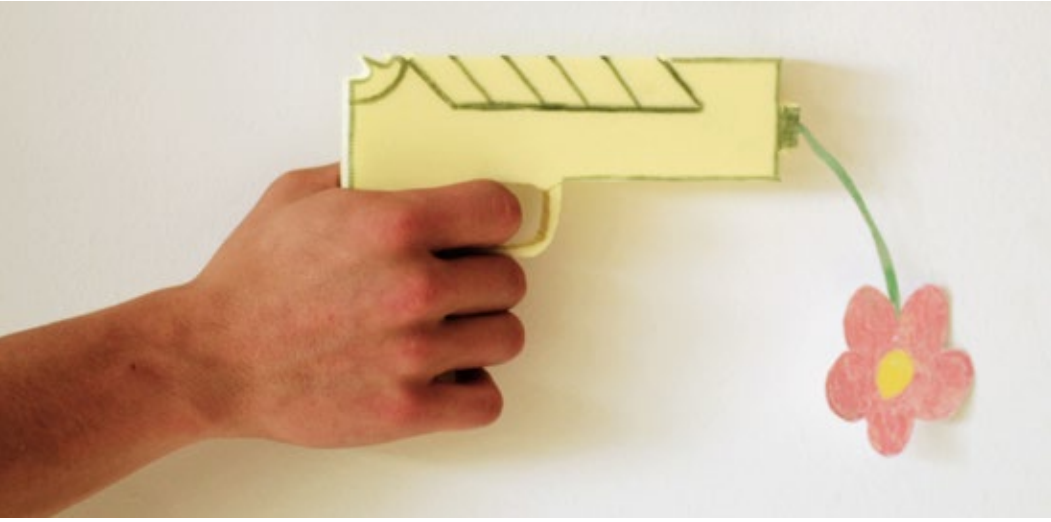
Eva Gütlinger
Trainerin, Coach und Buchautorin

Internationaler Tag der Philosophie 2014

Wenn Philosophen streiten

Der Welttag der Philosophie wird seit einigen Jahren auch an Südtirols Schulen in besonderer Weise begangen. „Widersprüche, Kontroversen, Disagreements" hat die Kerngruppe Philosophie am Deutschen Bildungsressort als Thema für den 20. November 2014 ausgewählt. Die Ergebnisse sind – ganz ohne Widerspruch – durchwegs positiv. Dazu drei Beispiele aus der Praxis.

Am „Walther von der Vogelweide"-Gymnasium in Bozen hatten Schülerinnen und Schüler Texte zum Thema „Disagreements" verfasst. Die besten Arbeiten hatten sie auf bunte Blätter kopiert und in der Schule ausgehängt. Am Welttag selbst dienten die Texte als Grundlage für Diskussionen; dazu wurden passende Filme gezeigt. Initiiert und durchgeführt wurden die Aktionen von den Lehrpersonen Hannes Petermair, Diego Poggio und Ivan Stuppner. Einige der besten Texte werden im Laufe des zweiten Semesters in der Zeitung der Schule veröffentlicht.



Widersprüche als Merkmal unserer Welt?

Widersprüche auflösen

Am Realgymnasium „Albert Einstein" in Meran gestalteten eine dritte und eine fünfte Klasse unter der Leitung von Christian Zelger den Welttag der Philosophie. Die Schülerinnen und Schüler wurden zunächst in Zweiergruppen aufgeteilt. Anschließend erhielten die einzelnen Gruppen Kärtchen mit scheinbar widersprüchlichen Zitaten eines bekannten Philosophen oder Wissenschaftlers sowie Arbeitsaufträge: Welcher philosophischen Disziplin kann man den Gedanken zuordnen? Worin liegt der Widerspruch des Zitats? Unter den Zitaten befanden sich Aussagen von Karl Popper, Friedrich Nietzsche, Arthur Schopenhauer, Niels Bohr und Georg W. F. Hegel. Die Schülerinnen und Schüler sollten den Gedanken im Sinne der Aufträge diskutieren und ihre Ergebnisse schriftlich festhalten. Ein interessantes Detail: Immer wieder zeigte sich, dass sich die Meinungen darin widersprachen, ob überhaupt ein Widerspruch vorlag oder ob man ihn nicht einfach auflösen könne.

Philosophische Gedankenspiele

Auch die Lehrpersonen für Philosophie am Brixner Fallmerayer-Gymnasium, Martin Paulmichl, Friedrich Pöhl und Josef Reier, nutzten die Gelegenheit, eine ungewöhnliche Facette des Philosophierens im Unterricht zu realisieren. Drei Klassen teilten sich in gemischten Gruppen auf drei verschiedene Stationen auf. Alle erhielten einen kurzen Text mit einem Gedankenexperiment aus Julian Bagginis Buch „100 philosophische Gedankenspiele". Der Text wurde zunächst verlesen. Dann folgten Pro-und-contra-Stellungnahmen. Gemäß dem Motto des Welttages hatte sowohl die Pro- als auch die Contra-Gruppe die Aufgabe, ihre Position gegenüber der anderen zu vertreten und zu verteidigen. Dann wechselten die Schülerinnen und Schüler die Station. Der erste Text ermöglichte es allen, sich zu ethisch korrektem Verhalten Gedanken zu machen, wobei sich klar verantwortungs- gegen gesinnungsethische Positionen abzeichneten.
Im zweiten Text ging es um die Frage nach der Definition von Heldentum, im dritten schließlich um die Alternative zwischen einer virtuellen Welt ständigen Glücks und einem realen, selbst verantworteten Leben. Dabei wurde vor allem der Begriff „Glück" gegen „Freiheit" und „Selbstverwirklichung" ausgespielt. Die Beteiligung an den Diskussionen war sehr rege, zum Teil sogar hitzig, die Qualität der Argumente, wie zu erwarten, sehr unterschiedlich. Eine positive Erkenntnis des Aktionstages: Sehr bald zeichneten sich verschiedene Reaktionstypen auf Widerspruch ab: von Rückzug bis Aggression und Reflexion.
Der Internationale Tag der Philosophie war für alle Beteiligten eine lohnende Erfahrung – und soll ein Ansporn dafür sein, dass sich in den kommenden Jahren auch weitere Schulen daran beteiligen.

Christian Zelger
Kerngruppe Philosophie am Deutschen Bildungsressort

Toblacher Gespräche 2014

Schule des Solarzeitalters

„Vom Handeln zum Wissen. Lernen für das Solarzeitalter" stand als Thema im Zentrum der Toblacher Gespräche 2014 – in der Überzeugung, dass einer der zentralen Orte, die ökologische Wende einzuüben, die Schule ist.

Es gibt ermutigende Ansätze, wie neue Arten und Weisen zu produzieren, zu verteilen, zu konsumieren und zu entsorgen im schulischen Alltag eingeübt werden. Es gibt auch hinreichend Möglichkeiten, eine lebendige Beziehung zur Natur zu gewinnen und Bilder eines Lebensstils der Suffizienz, der sanften Mobilität sowie Technologien im menschlichen Maß zu entwickeln. Das gilt zwar noch viel zu selten für die Schule in ihrer heutigen Form, aber immer mehr Schulen stellen sich den großen Herausforderungen. Welche Voraussetzungen müssen dafür gegeben sein? In welchen Formen wird das Lernen für das Solarzeitalter möglich? Um welche Inhalte geht es?

Wissensdurst und Verstehenshunger

Im Zentrum der Schule müssen die Schülerinnen und Schüler stehen, genauer: die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden. Die Vorstellung, dass die einen wissen, die anderen dieses Wissen erwerben und auf Kommando zu reproduzieren in der Lage sein müssen, ist kontraproduktiv und für alle Beteiligten erniedrigend. Der deutsche Reform-Pädagoge und Psychologe Otto Herz sprach in seinem Beitrag vom Wissensdurst und Verstehenshunger. Die Schule des Solarzeitalters weckt das Verlangen zu wissen und zu verstehen, die eigene Welt und die gemeinsame Welt zu gestalten und mitzugestalten. Das Vertrauen auf die eigene Gestaltungskraft, die Lust am Selbermachen und an der Selbstwirksamkeit entsteht vor allem im selbstbestimmten Handeln. Fehler sind dabei Freunde, Umwege können produktiv sein. Die Einzelnen stellen sich dabei vor allem in der Zusammenarbeit mit anderen unter Beweis.

Das ABC der Toblacher Gespräche ...

Ökologie und Ökonomie der Aufmerksamkeit

Es geht nicht primär darum, Schülerinnen und Schüler auf das Berufsleben vorzubereiten, ihnen instrumentelle Fähigkeiten zu vermitteln, um das Bestehende zu reproduzieren und den Anforderungen einer Wirtschaft gerecht zu werden. Denn diese steckt nicht zuletzt deshalb in einer tiefen Krise, weil sie in der Fixierung auf quantitatives Wachstum die Produktion von Gütern und Dienstleistungen als Selbstzweck sieht. „Wären wir wirklich ehrlich", so Stefano Laffi in seinem Beitrag zur „Verschwörung gegen die Jugend", dann „müssten wir eingestehen, dass wir nicht die geringste Ahnung davon haben, welche Kompetenzen, Fachbereiche und Fertigkeiten in nächster Zukunft nötig sein werden. Ebenso müssten wir uns eingestehen, dass die heute gefragtesten Berufe – etwa Social-Media-Editor oder Android-Programmierer – genau jene sind, die noch bis gestern als reine Zeitverschwendung angesehen und von Eltern und Lehrpersonen misstrauisch beäugt wurden." Die digitalen Technologien sind heute selbstverständlicher Teil der schulischen Welt. Aber auch hier geht es weniger um das Erlernen von Wissen und Fertigkeiten. Oft sind da die Lernenden den Lehrenden ohnehin weit voraus. Ein bewusster Umgang mit dem Internet und den sozialen Medien verlangt die keineswegs leicht zu erwerbende Fähigkeit zu filtern, auszuwählen und die sinn- und gehaltvollen Informationen und Nachrichten zu erkennen. Er verlangt, wie die Journalistin Elisabetta Tola ausführte, eine Ökologie und Ökonomie der Aufmerksamkeit, die es den Jugendlichen erlaubt, sich im Ökosystem des digitalen Netzes ebenso wie in der stofflichen Umwelt kompetent zu bewegen.

Karl-Ludwig Schibel
Koordinator Toblacher Gespräche

Rege Diskussionen in Toblach – auch mit Vertreterinnen und Vertretern der Südtiroler Schulwelt

Alle Beiträge der Toblacher Gespräche 2014 unter:
www.toblacher-gespraeche.it

Siehe dazu auch den Beitrag im INFO Dezember 2014/Jänner 2015, Seite 34

Ein besonderes Praktikum

„Bin dankbar für die Zeit in Südtirol“

Elf Wochen hat er ein Praktikum am Deutschen Bildungsressort absolviert und, wie er sagt, „das deutschsprachige Bildungswesen in Südtirol kennen- und schätzen gelernt“. Was Rafael Rauscher, Schulrat im Staatlichen Schulamt Freiburg, zu einem so ausgedehnten Praktikum in Südtirol bewogen hat und welche Eindrücke er dabei gesammelt hat, schildert er in folgendem Beitrag.

Mein Praktikum am Deutschen Schulamt in Bozen habe ich aufgrund eines Films von Donata Elschenbroich und Otto Schweitzer über die Frühe Bildung in Südtirol angestrebt. Bei der ersten Recherche über das deutschsprachige Bildungssystem konnte ich mehrere interessante Themenfelder entdecken, die einen genaueren Blick lohnenswert erscheinen ließen.

Südtirol: hoch komplexes Bildungsland

So konnte ich in Erfahrung bringen, dass in Italien bereits seit fast vierzig Jahren kein Sonderschulwesen mehr existiert. Integration von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen findet an allen Regelschulen statt. Ebenso gibt es im Südtiroler Bildungswesen nach der Grundschule keine Trennung in unterschiedliche Schularten. Es schließt eine dreijährige Mittelschule für alle Kinder an.
Auch die regionalen Bestrebungen, bestmögliche Bildung für alle in einem von vielen Tälern und Bergzügen durchzogenen Land zu ermöglichen und hierfür autonome Schulsprengel und kooperative Schulverbünde einzurichten, hat meine Neugierde an dieser vielfältigen und aufgrund der Mehrsprachigkeit auch hoch komplexen Bildungslandschaft geweckt.

Wertvoller Blick von außen

Sehr beeindruckt war ich, als ich meine Praktikumsanfrage an das Deutsche Bildungsressort und das Deutsche Schulamt in Bozen richtete und innerhalb weniger Tage eine Zusage erhielt. Von Anfang an wurde betont, wie wichtig der Blick von außen durch einen kritischen Freund (Besucher, der konstruktiv-kritische Rückmeldung bei wohlwollender Grundhaltung dem System Schule gibt) sei. So war es mein Wunsch, neben den Verwaltungsbehörden vor allem auch die schulische Realität kennenzulernen und möglichst viele Besuche in Bildungseinrichtungen und Unterstützungssystemen vorzunehmen. Ich wurde mit großem Interesse aufgenommen und traf jederzeit auf Menschen, die bereitwillig Auskunft gaben.

Inklusion und Gemeinschaftsschule

Das Land Südtirol hat in den vergangenen Jahren große Anstrengungen und finanzielle Mittel in den Bereich der Bildung investiert, um ein Bildungswesen für die Zukunft aufzubauen. Die großzügige Ausstattung der Einrichtungen mit Gebäuden, Personal und finanzieller Autonomie haben dazu geführt, dass die Schulen hervorragende Rahmenbedingungen haben, um ein inklusives, längeres gemeinsames Lernen zu bieten. Dies gelingt den Schulen in beachtlicher Weise und gibt mir wichtige Impulse für die beiden großen Herausforderungen Inklusion und Gemeinschaftsschule.
Als große Entwicklungsfelder habe ich die Lehrerausbildung, die individuelle Förderung aller Kinder und Jugendlichen und die Verknüpfung von Ressourcenzuweisung und Qualitätsanforderungen wahrgenommen. Mein Eindruck ist jedoch, dass es bislang noch nicht gelungen ist, schulische Autonomie und zentrale Steuerung in Einklang zu bringen. Dies ist aus meiner Sicht verbunden mit einer notwendigen, klaren Zielvorgabe durch die Bildungsverwaltung und einer Verschränkung der einzelnen Ämter und Bereiche im Bildungsressort.
Die Zeit in Südtirol hat mir persönlich geholfen, meine eigene Rolle in der Schulaufsicht zu reflektieren und meine weiteren Entwicklungsfelder zu beleuchten. Mir ist bewusst geworden, dass ich auch zukünftig eng mit den Schulen und den dort tätigen Lehrkräften zusammenarbeiten möchte, um Unterrichts- und Schulentwicklung weiterhin zum Gelingen der Bildungsbiografien der Kinder und Jugendlichen voranzubringen. Umso mehr bin ich dankbar für die Zeit in Südtirol und die vielen Begegnungen.

Rafael Rauscher

Rafael Rauscher ist Grund- und Hauptschullehrer und derzeit Schulrat im Staatlichen Schulamt Freiburg. Im Herbst 2014 hat er im Rahmen eines Führungslehrgangs der Führungsakademie Baden-Württemberg ein Praktikum am Deutschen Bildungsressort in Bozen absolviert.

Service

Wissenschaft und Forschung: Wie sich ein föderaler Staat organisiert, erfahren die Praktikantinnen und Praktikanten in einem Workshop zum Thema Föderalismus an der EURAC. (siehe S. 26/27)

Berufseinstieg

No future oder no problem?

Der Eintritt ins Arbeitsleben nach dem Schulbesuch markiert einen wichtigen Schritt im Leben. Mit der Diskussion über die steigende Jugendarbeitslosigkeit erhält dieses Thema aktuell noch einmal mehr Aufmerksamkeit. Auch in Südtirol hört man in letzter Zeit immer öfter, wie schwierig es für junge Menschen sei, eine Arbeit zu finden.

Die Eintrübung der wirtschaftlichen Situation hat sicher dazu beigetragen, dass der Einstieg in die Arbeitswelt nicht leichter geworden ist. Viele Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber beklagen zudem die Auflagen, die sie für die Beschäftigung von Minderjährigen erfüllen müssen. Der Südtiroler Arbeitsmarkt ist jedoch nach wie vor aufnahmefähig und ein großer Teil der Schulabsolventinnen und Schulabsolventen findet innerhalb eines angemessenen Zeitraums eine Beschäftigung. Südtirol profitiert hier vom Umstand, dass unsere Wirtschaft stark mit dem deutschsprachigen Raum zusammenhängt und dass unser Ausbildungssystem praxisorientierter als im restlichen Staatsgebiet ist.

Qualifizierte Facharbeiterinnen und Facharbeiter werden von unserer Wirtschaft immer noch stark nachgefragt.

Sozialkompetenz, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität

Die Erfahrung zeigt, dass in allen Ländern, in denen es eine duale Ausbildung (in erster Linie die Lehre) gibt, die Jugendarbeitslosenquote weit niedriger ist als in Ländern, die vor allem auf Vollzeitausbildung setzen.

Mehr denn je fragen Betriebe heute nach Fähigkeiten wie Sozialkompetenz, Anpassungsfähigkeit, Flexibilität und unternehmerischem Denken. Diese Kompetenzen gehören jedoch nicht zu den klassischen Schulfächern, sondern werden vor allem in der Familie, im sozialen Umfeld, beim ehrenamtlichen Engagement und in der Berufspraxis erworben.

Es gibt bei uns sehr viele Möglichkeiten, bereits während der Schulzeit diese Fähigkeiten zu trainieren. Vereine, Verbände und ehrenamtliche Organisationen bieten die Möglichkeit, Organisationskompetenz und Teamarbeit zu erlernen. Zudem werden immer mehr Praktika als Teil der Schulausbildung angeboten. Während der Sommermonate gibt es die Möglichkeit, ein Praktikum zu absolvieren oder mit Wertgutscheinen beschäftigt zu werden. Im letzten Jahr haben erstmals mehr als 5.000 Jugendliche ein Praktikum über die Sommermonate absolviert und somit erste Berufserfahrungen sammeln können. Wichtig ist es, sich rechtzeitig – also bereits zu Beginn des Jahres – um einen Sommerjob zu bemühen, da die interessantesten Stellen meist innerhalb April vergeben sind.

Mehr Stellenwert für die praktischen Berufe

Ich bin überzeugt, dass wir in Südtirol gute Voraussetzungen dafür haben, ein übermäßiges Ansteigen der Jugendarbeitslosigkeit zu vermeiden. Ich wünsche mir allerdings manchmal einen größeren Stellenwert der praktischen Berufe in unserer Gesellschaft. Handarbeit wird in vielen Familien leider noch oft als minderwertige Arbeit angesehen, obwohl qualifizierte Facharbeiterinnen und Facharbeiter stark von unserer Wirtschaft nachgefragt werden.
Übergänge sind im Leben jeder und jedes Einzelnen stets mit Unsicherheit und Ängsten verbunden. Daher ist es umso wichtiger, die Jugendlichen mit Optimismus und Zuversicht zu begleiten. Schließlich wurde schon die Generation ihrer Eltern, die heute zumeist erfolgreich im Berufsleben stehen, die „No-Future-Generation" genannt!

Michael Mayr, Leiter des Arbeitsservice der Südtiroler Landesverwaltung

Schulstufenübergreifende Materialien

Clever in Geschichte

Geschichte? Eine Unmenge Fakten und Zahlen, mühsam gelernt, rasch vergessen! Muss nicht sein:
Mit dem Spiralcurriculum im Fach Geschichte werden Lernfortschritte über die Schulstufen hinweg erlebbar.

Geschichte erleben Kinder häufig als ein Fach, wo aufbauende Lernfortschritte kaum erlebt werden. Stattdessen sehen sie sich mit unverbundenem Aneinanderreihen verschiedener Themen konfrontiert. Das an der Grundschule erworbene Wissen über die alten Ägypter kann vergessen werden, denn in der Mittelschule kommt jenes über die Römer. Bis man bei der Zeitgeschichte ist, hat man früheres, oft mühsam angeeignetes Wissen längst vergessen.
Schade drum. Denn durch gezielte Schulung der Orientierungskompetenz quer durch die Epochen kann das erworbene historische Wissen vernetzt und in der Folge für weiteres Lernen eingesetzt werden. So können Kinder in der Grundschule bereits alle Epochen kennen lernen und ihnen einige Merkmale zuordnen. In der Mittelschule wird das Wissen zu den Epochen vertieft und um weitere Merkmale, Fakten und Persönlichkeiten erweitert. Wichtig: Das Fundament historischen Lernens, die Orientierung in der Zeit über das Epochenraster, bleibt stets das gleiche.

Innovative Zeitleiste

Wichtigstes Instrument bei der Schulung der Orientierung in der Zeit ist die Zeitleiste. Auch sie ist nach dem Epochenraster strukturiert und die Lehrperson kann und soll möglichst oft im Lauf des Schuljahres darauf Bezug nehmen. Der Bereich Innovation und Beratung war hier tatsächlich innovativ und hat eine Zeitleiste entwickelt, die maßstabsgerecht ist.
Je länger eine Epoche gedauert hat, desto länger ist sie auch abgebildet. So wird die Länge einer Epoche für Kinder anschaulich dargestellt und begreifbar. Zum Vergleich: Herkömmliche am Markt erwerbbare Zeitleisten weisen allen Epochen gleich viel Platz zu.
Damit das Lernen der Epochen, ihre Bezeichnungen, besonderen Merkmale und ihre Abfolge, kindgerecht ist, wurde eine Reihe von Lernspielen (Memory, Quartett, Großer Preis, etc.) entwickelt. Besonders zu Beginn und am Ende des Schuljahres kann damit die Orientierung quer durch die Epochen geübt werden. Denn ohne Übung ist die Orientierung im großen Strom der Geschichte nicht zu bekommen.

Das Spiralcurriculum ist ein nützliches Planungsinstrument für die schulstufenübergreifende Zusammenarbeit im Fach Geschichte.

Walter Pichler, Fachdidaktik
Karin Tanzer, Unterrichtsentwicklung

Gut zu wissen

Das Spiralcurriculum für den Geschichtsunterricht an der Grund- und Mittelschule dient der schulstufenübergreifenden Planung im Fach Geschichte. Es wurde von einem Team von Grund- und Mittelschullehrpersonen erarbeitet. Abgedruckt findet es sich im Begleitheft der Lerneinheit „Reise durch die Epochen", die in jeder Schulbibliothek an der Grund- und Mittelschule aufliegt.
Die maßstabsgerechte Zeitleiste steht allen Schulen zur Verfügung und kann, falls nicht in genügender Stückzahl an der Schule vorhanden, angefordert werden bei Maria-Gabriela.Pichler@provinz.bz.it

Spiralcurriculum und Zeitleiste entstanden am Bereich Innovation und Beratung unter wissenschaftlicher Begleitung von Prof. Susanne Popp, Universität Augsburg.

Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht

Was stimmt an dem Vorwurf, dass Südtirols Oberschulen die Zeitgeschichte zu wenig behandeln? Nichts, findet Rudolf Meraner, Direktor am Bereich Innovation und Beratung, in diesem Beitrag über aktuelle Forschungsergebnisse im Bereich Geschichte. Er geht zudem den Fragen nach, was guter Geschichtsunterricht ist und welche die Merkmale eines guten Geschichtsbuchs sind.

Der Geschichtsunterricht wird in der öffentlichen Diskussion immer wieder angeschnitten, denn einerseits glauben viele Außenstehende, davon etwas zu verstehen und andererseits eignet er sich vorzüglich als Projektionsfläche für politische Ideen und enthält als identitätsstiftendes Element besondere Brisanz. Deshalb ist es gut, hinter die Kulissen zu schauen und an einigen Forschungsbeispielen zu zeigen, was die Forschung zum „guten" Geschichtsunterricht und zum tatsächlichen Geschichtsunterricht in Südtirol aussagt.

Grundlegendes zur Geschichtsdidaktik

Das zurzeit wohl wichtigste Werk zur Geschichtsdidaktik stammt von Peter Gautschi. Er geht der Frage nach, was guter Geschichtsunterricht ist. Im ersten Teil referiert er über die wichtigsten Forschungsergebnisse zur Frage „Was ist guter Unterricht?" und überträgt dann die Ergebnisse von Andreas Helmke, Hilbert Meyer und anderen auf den Geschichtsunterricht. Zusammenfassend definiert er: „Geschichtsunterricht ist dann gut, wenn Schülerinnen und Schüler anhand von fachspezifisch bedeutsamen Inhalten und Themen mittels eines Unterrichtsprozesses, der den Ansprüchen der Bezugswissenschaften entspricht, relevantes geschichtliches Wissen und für Historisches Lernen grundlegende Kompetenzen erwerben und ausdifferenzieren." (S. 100)

Im zweiten Teil wertet Peter Gautschi 44 Unterrichtslektionen aus, die auf Videoband aufgezeichnet worden waren. Zu jeder Lektion wurden die Schüler und Schülerinnen sowie die Lehrperson anhand eines Fragebogens zu Prozess und Ergebnis des Unterrichts befragt. Die fünf Lektionen, welche übereinstimmend die Lernenden, die Lehrenden und die Experten als guten Geschichtsunterricht bewertet hatten, wurden einer genauen Analyse unterzogen. Im dritten Teil führt Peter Gautschi die theoretischen Überlegungen und die Ergebnisse der Analysen der Videostudien zusammen.

Er schließt mit vier Hinweisen für die Unterrichtspraxis:

1. Schüler und Schülerinnen sollen eine Vorstellung aufbauen, was Historisches Lernen ist, wozu es dient und wie man es erfolgreich praktiziert.
2. Lernende sollen über Geschichtsunterricht nachdenken und darüber reden.
3. Lehrende sollen Historisches Lernen mittels fachspezifisch bedeutsamer Lernaufgaben ermöglichen, die einen Bezug zu den Lernenden anbieten und sie zum historischen Erzählen anregen.
4. Lehrende sollen im Geschichtsunterricht das Thema auf die Situation der Lernenden beziehen. (S. 267–270)

Die Themen des Geschichtsunterrichts in Südtirol

Norbert Parschalk hat im Rahmen seiner Dissertation die im Schuljahr 2006/2007 in den Abschlussklassen der Oberschule abgegebenen Jahresprogramme („Maturaprogramme") untersucht. Die Jahresprogramme werden wenige Wochen vor Beginn der Abschlussprüfung abgegeben und geben deshalb ein ziemlich realistisches Bild von dem, was im Unterricht tatsächlich behandelt wurde. Die Analyse bezog sich vor allem auf die inhaltliche Dimension der Jahresprogramme: Welche Zeiträume, welche Länder, welche Personen werden in den Jahresprogrammen genannt?

Der Geschichtsunterricht beginnt in der 5. Klasse der Oberschule am häufigsten mit dem Imperialismus oder dem Beginn des 1. Weltkriegs (72 Prozent). 21 Prozent der Lehrpersonen beginnen mit dem Ende des 1. Weltkrieges, einige wenige mit dem Jahr 1939, einige wenige aber auch mit dem Jahr 1848.

In den 111 analysierten Jahresprogrammen wird 323 Mal ausdrücklich auf die deutsche Geschichte, 272 Mal auf die Geschichte Südtirols, 255 bzw. 149 Mal auf die Welt- bzw. europäische Geschichte und 137 Mal auf die Geschichte Italiens verwiesen.

In Bezug auf die Geschichte Südtirols werden in fast allen Jahresprogrammen als behandelte Themen Faschismus in Südtirol (86 %), die Option (84 %), Südtirol von 1945 bis 1992 (84 %) und der Vertrag von St. Germain (70 %) genannt.

Die Analyse der Jahresprogramme der Abschlussklassen zeigt eindeutig, dass die in der Öffentlichkeit mitunter vorgebrachten Vorwürfe an den Geschichtsunterricht unangebracht sind: Die Geschichte Südtirols vom Ersten Weltkrieg über Faschismus, Option, Zweiten Weltkrieg, 1. und 2. Autonomie, nimmt einen breiten Raum ein. Zeitgeschichtliche Themen kommen in unterschiedlicher Ausprägung vor, fehlen aber in kaum einem Jahresprogramm.

Abschließend formuliert Parschalk einige Empfehlungen: Eine stärkere Orientierung an der Entwicklung von Geschichtsbewusstsein und Identitätsbildung und deshalb am Aufbau von Kompetenzen, wie sie in den neuen Rahmenrichtlinien für die Oberschule vorgesehen sind, ist anzustreben. Die Nationalgeschichte sollte relativiert wer-

den, indem europäische und globale Gesichtspunkte vermehrt eingebaut werden und Multikulturalität und Migration thematisiert werden (S. 129). Politikgeschichte sollte zugunsten von Wirtschafts-, Kultur-, Frauen-, Alltags- und Umweltgeschichte reduziert werden (S. 131).

Untersuchung von Schulbüchern

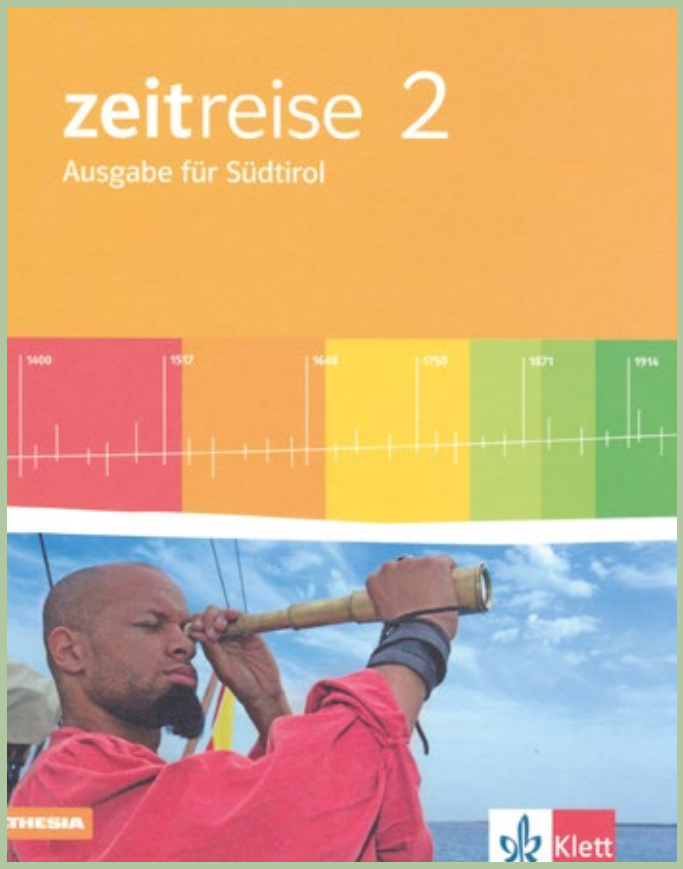
Sylvia Rottensteiner hat im Rahmen ihres Forschungsdoktorats die fünf Schulbücher, die in den Anfangsklassen der Südtiroler Oberschulen am häufigsten verwendet werden, auf ihre Verständlichkeit hin untersucht. Diese unterscheiden sich weniger in der Auswahl der einzelnen Themenschwerpunkte, als in der visuellen und sprachlichen Präsentation. Die Lesbarkeit der Texte wird von verschiedenen Faktoren bestimmt: der durchschnittlichen Länge der Absätze (diese variiert von 140 bis 530 Wörtern), der Länge der Sätze, der Erklärung von Begriffen, dem Einsatz narrativer Elemente, dem Vermeiden von metaphorischen Ausdrücken und Fremdwörtern, der Komplexität der Satzstrukturen, der Verknüpfung von Bild und Text. Die linguistische Analyse ergibt, dass von den untersuchten Schulbüchern „Forum Geschichte" und „Anno" die verständlichsten sind.

Martin Fritz hat in seiner Masterarbeit „Kompetenzorientierung in Geschichtsschulbüchern im deutschsprachigen Raum" insgesamt sieben Schulbücher aus Thüringen (stellvertretend für Deutschland), Österreich, Schweiz und Südtirol auf die Kompetenzorientierung hin analysiert, wobei er dafür die Kapitel zur Industrialisierung herangezogen hat. Er kommt zum Schluss: Es „konnten in allen untersuchten Büchern Merkmale der Kompetenzorientierung festgestellt werden, teils in großer Anzahl und Tiefe." (S. 135).

Martin Fritz identifiziert in „Zeitreise" des Klett-Verlags das Schulbuch, das Kompetenzorientierung am besten umsetzt. Fritz hat dessen Südtirol-Ausgabe analysiert, an der auch Südtiroler Autoren und Autorinnen mitgewirkt haben und die vom Bereich Innovation und Beratung in Auftrag gegeben wurde. In seiner Analyse streicht er mehrere Aspekte hervor:

- die gleiche Gewichtung von Darstellungs- und Erarbeitungsteilen, weil in den Erarbeitungsteilen der Ausbildung historischer Kompetenzen viel Raum gegeben wird und dies „facettenreich umgesetzt" wird,
- die komplexeren Erarbeitungs- und Beurteilungsfragen, die immer auf einfachere Reproduktionsfragen folgen,
- die konsequente Einführung von neuen Fachbegriffen.

Rudolf Meraner
Leiter des Bereichs Innovation und Beratung



„zeitreise 2 – Ausgabe für Südtirol" kommt in einer Vergleichsanalyse zur Kompetenzorientierung auf den ersten Platz.

Literatur

- Peter Gautschi: Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2009 (Forum Historisches Lernen)
- Norbert Parschalk: Geschichtsunterricht in einer europäischen Grenzregion. Blickpunkt Südtirol. Saarbrücken: Süddeutscher Verlag für Hochschulschriften 2010.
- Sylvia Rottensteiner: Textrezeption von Schulgeschichtsbüchern im Spannungsfeld von Lesesozialisation und Unterrichtspraxis. Eine Schulbuchanalyse mit sprachwissenschaftlichem Zugang. Bozen: Freie Universität 2012
- Martin Fritz: Kompetenzorientierung in Geschichtsschulbüchern im deutschsprachigen Raum. Eine Analyse von Lehrwerken der Sekundarstufe I anhand ausgewählter Aspekte der Industrialisierung. Innsbruck: Universität 2014 [Diplomarbeit]

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

Für den Deutschunterricht

Ob Arbeit mit Texten, Rechtschreibung oder Grammatik: Für den Deutschunterricht in der Grund- und Mittelschule gibt es viele tolle Anregungen und Medien.

VITO TAGLIENTE, CORINNA PLUMBOHM
Deutsch kooperativ! Kernthemen des Lehrplans mit kooperativen Lernmethoden erfolgreich umsetzen. Auer Verlag 2014, 88 S.

Beim kooperativen Lernen arbeiten Schülerinnen und Schüler als Lernpartner in Kleingruppen zusammen. Sie befinden sich abwechselnd in der Rolle des Lehrenden und Lernenden und lernen verschiedene Methoden kennen. Kognitives und soziales Lernen können miteinander verbunden werden. Die vorliegenden Hefte (es gibt sie für Klasse 3 bis 8) bieten Anregungen, das kooperative Lernen im Deutschunterricht einzusetzen. In den einzelnen Bänden werden zentrale Themen des Deutschunterrichts behandelt, ob es nun um Textanalyse, Grammatik und Rechtschreibung oder um die Bereiche Sprechen und Zuhören geht. Angeboten werden ausführliche Beschreibungen der Aufgaben und direkt einsetzbare Arbeitsblätter für die Schülerinnen und Schüler.

OSWALD WATZKE (Hg.)
Gedichte für die 7. und 8. Klasse. Anregungen für die Praxis.
Auer Verlag 2011, 159 S.

Die Behandlung lyrischer Texte gehört zu den zentralen Aufgaben des Deutschunterrichts.
Es geht darum, die Freude am Umgang mit Gedichten zu wecken und zu erhalten und Grundregeln der Gedichtanalyse kennenzulernen. Der vorliegende Band bietet viele Anregungen für die Behandlung von Gedichten im Unterricht der Sekundarstufe 1. Man findet Anregungen zur Behandlung vieler Klassiker der Lyrik wie Goethe, Hebbel, Mörike, Brecht und S. Kirsch, aber es werden auch sogenannte Jugendgedichte behandelt, also Texte, die von Schülerinnen und Schülern oder gezielt für Jugendliche geschrieben wurden. Der Begriff wird in der Einleitung ausführlich erklärt. Auch die Bände für die 5. und 6. sowie die 9. und 10. Klasse bieten sehr viel Material.

SILKE HARTMANN
Wortarten: Adjektive. Differenzierte Materialien für den inklusiven Deutschunterricht
Persen Verlag 2014, 76 S.

Auf spielerische Art und Weise können Kinder die Wortart Adjektiv kennenlernen. Das Lernangebot besteht aus acht Lernstationen und der Arbeit in der „Polizeischule“ und ist in eine Kriminalgeschichte verpackt. Die Schülerinnen und Schüler machen sich auf die Suche nach dem Bankräuber und beschäftigen sich in den verschiedensten Zusammenhängen mit dem Adjektiv. Das Buch enthält Arbeitsaufträge für leistungsstarke und leistungsschwache Schülerinnen und Schüler. Das angebotene Material bietet eine abwechslungsreiche Möglichkeit, sich mit einem unter Umständen trockenen grammatikalischen Thema recht kreativ und fantasievoll zu beschäftigen. Geeignet für die 3. und 4. Klasse der Grundschule

Unglaublich, aber wahr!
Erstaunliche Fakten und Rekorde.
Dorling Kindersley 2014, 192 S.

In diesem Sachbuch für Kinder geht es um viele Eigenschaften in Natur, Technik und Weltall, um Größen, Tiefen, Weiten. So findet man beispielsweise Antworten auf folgende Fragen: Wie groß werden Haie oder Spinnen? Wie viele Bücher passen auf einen USB-Stick? Wie schnell ist das Licht? Was war die weltweit größte Katastrophe? Auf jeweils einer Doppelseite werden Antworten auf diese Fragen gegeben. Durch Bilder und geschickte Vergleiche werden die Sachverhalte einprägsam geschildert. Grafische Darstellungen, Textpassagen und weiteres Bildmaterial ergänzen sich gut. Für Kinder bietet dieses Buch sicher viele tolle Informationen: es kommt vor allem dem Interesse der Buben für Superlative sehr entgegen.

Mathilde Aspmair
Pädagogische Fachbibliothek

PÄDAGOGISCHE FACHBIBLIOTHEK

Deutsches Bildungsressort
Amba-Alagi-Straße 10
39100 Bozen

Öffnungszeiten
Vormittag: 9.00 bis 12.30 Uhr
Nachmittag: 14.00 bis 17.00 Uhr
Donnerstag: bis 17.30 Uhr

Tel. 0471 417228/417638
www.schule.suedtirol.it
paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL

Deutsches Bildungsressort

DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT RUNDSCHREIBEN

- Nr. 37/2014 vom 10.12.2014
  Einschreibungen und Aufnahme in den Kindergarten – Kindergartenjahr 2015/2016
- Nr. 38/2014 vom 22.12.2014
  Dienstaustritte des Lehrpersonals zum 1. September 2015
- Nr. 01/2015 vom 9.1.2015
  Staatliche Abschlussprüfung der Unterstufe im Schuljahr 2014/2015 – Hinweise
- Nr. 02/2015 vom 13.1.2015
  Bewertung der Schülerinnen und Schüler der Oberschulen des Landes

Nr. 3/2015 vom 21.1.2015
- Kompetenztest Zweitsprache Italienisch

Nr. 4/2015 vom 27.01.2015
- Übertritt von Kindern und Jugendlichen mit einer Funktionsdiagnose oder einem klinischen Befund von einer Bildungsstufe in die nächste

DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT MITTEILUNGEN

4.12.2014
- Erhebung des Bedarfs von Einrichtung und Ausstattung an den Oberschulen (Finanzjahr 2015)

5.12.2014
- Online-Schuleinschreibungen
- „Junge Forscher gesucht!"

9.12.2014
- Gesundheitszeugnis für nicht leistungsmäßigen Sport gemäß Ministerialdekret vom 24.4.2013

10.12.2014
- Dienstaustritte des Lehrpersonals zum 1.9.2015

11.12.2014
- Einschreibungen – Informationen zum Religionsunterricht

16.12.2014
- Start der 2. Auflage der Sonderlehrbefähigungskurse

18.12.2014
- Staatliche Abschlussprüfung der Oberstufe – Schuljahr 2014/2015 – Zuweisung der externen Kandidatinnen und Kandidaten

19.12.2014
- Sensibilisierungskampagne „Häusliche Gewalt"
- Staatliche Abschlussprüfung der Oberstufe 2014/2015

22.12.2014
- CLIL Fortbildungskurs der Freien Universität Bozen
- BHS-Fremdsprachenwettbewerb 2015 – Vorerhebung

9.1.2015
- Dienstkonferenz der Schulführungskräfte – 15. Januar 2015

12.1.2015
- Südtiroler Jugendredewettbewerb 2015

13.1.2015
- Rechtliches Plansoll der deutschsprachigen Grund-, Mittel- und Oberschulen für das Schuljahr 2015/2016

15.1.2015
- Sprachzertifizierungsprüfungen Italienisch, Deutsch, Französisch: Weitere Prüfungstermine 2014/2015

21.1.2015
- Ausschreibung der Philosophieolympiade 2014/2015

22.01.2015
- Staatliche Abschlussprüfung der Oberstufe – Kombinationen der Abschlussklassen 2014/2015

23.01.2015
- Youth Song Contest 2015

SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG BESCHLÜSSE

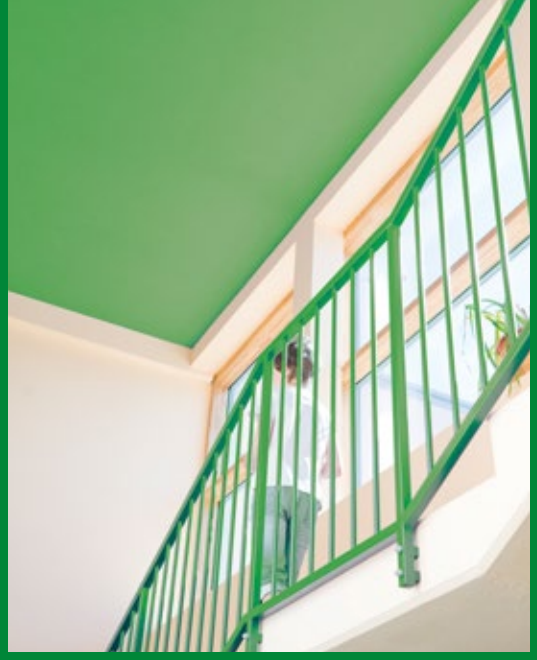
18.11.2014
- Finanzierung der Gehaltsvorrückungen für das Lehrpersonal der Grund-, Mittel- und Oberschulen des Landes für das Jahr 2012 samt Nachzahlungen für 2013 und 2014

25.11.2014
- Nr. 1401: Ernennung der Mitglieder des Landesintegrationsbeirats
- Nr. 1403: Sommerpraktika für Jungakademikerinnen und Jungakademiker, Studentinnen und Studenten, Schülerinnen und Schüler

9.12.2014
- Nr.1492: Landesgesetzentwurf: „Änderungen zu Landesgesetzen in den Bereichen Bildung und Rechtsstatus des Lehrpersonals"

23.12.2014
- Bezahlte Sonderurlaube aus Gewerkschaftsgründen und Gewerkschaftsfreistellungen auf Stundenbasis – Vorschläge für Abkommen mit den Gewerkschaften

13.01.2015
- Nr. 16: Genehmigung des Gesetzentwurfes: „Reform der Personalordnung des Landes"
- Nr. 17: Ermächtigung zur Unterzeichnung des bereichsübergreifenden Kollektivvertrages zu den Sonderurlauben und Freistellungen aus Gewerkschaftsgründen



Mit den Rahmenrichtlinien des Landes wurde vom Kindergarten bis zur Abschlussprüfung der Oberschule eine „Wendeltreppe" geschaffen, die die verschiedenen Stockwerke des Hauses der Bildung verbindet und Türen zu anderen Häusern des Lebens öffnet.

Eva Maria Brunnbauer, Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich

INFO

Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol
Februar 2015

Herausgeber: Deutsches Bildungsressort
Verantwortlicher Direktor: Peter Höllrigl

Redaktion: Verena Hilber (VH), Elisabeth Mairhofer (EM), Walter Pichler (WP), Thomas Summerer (TS), Herbert Taschler (ht)
Korrektorat: Michaela von Wohlgemuth

Fotos: Archiv Deutsches Bildungsressort, Landespresseamt, EURAC (S. 20/26/27/33), WFO „Franz Kafka" Meran (S. 24/25), Karl Engl (S. 16), Jakob Kinkelin/Jakob Mittelberger/Leonhard Benacchio (S. 30), Verena Hilber (S. 28/34), Elisabeth Mairhofer (S. 29), Irmgard Marth (S. 21), Ulrike Rehmann (S. 31), Karl-Heinz Ströhle (S. 7)

Cover: Manuela Tessaro & Alberto Franceschi, Digital Photo Image

Anschrift und Sitz der Redaktion:
Deutsches Bildungsressort,
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,
redaktioninfo@schule.suedtirol.it
www.provinz.bz.it/schulamt

Grafik und Druck: Lanarepro, Lana

Eingetragen beim Landesgericht Bozen unter Nr. 18 vom 26.09.2002.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.

Verwendung und Nachdruck von Texten sind nur nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

INFO online lesen – als Pdf zum Downloaden:
www.schule.suedtirol.it/Lasis/r2.htm

Themenschwerpunkt der nächsten INFO-Ausgabe März 2015:
Reformpädagogische Ansätze